Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

✱ 2 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringsstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 158. Elbing, Dienstag, 10. Juli 1894. 46. Jahrg.

Bauernkolonisation.

Alle unbefangenen Kenner und Beurtheiler der landwirthschaftlichen Verhältnisse im Osten der Monarchie sind gegenwärtig darin einverstanden, daß sich der Großgrundbesitz in dem Umfange, wie er dort noch heute in die Erscheinung tritt, weder aus eigener Kraft noch mit Staatshilfe dauernd werde erhalten können, und gewisse kaum mißzudeutende Anzeichen haben in Kreisen von politischer Einsicht die Ueberzeugung befestigt, daß bei der jetzigen Lage der Dinge ebensowenig wie in Zukunft dem Staatsinteresse mit der noch zur Zeit bestehenden Bodenvertheilung im Osten gedient ist. Die schweren Fehler, die man bei der Ausführung der Bauernemanzipation und der Ablösungs-, Separations- und Gemeinheitstheilung gemacht hat, rächen sich jetzt. Statt einen möglichst zahlreichen, wohlhabenden Bauernstand zu konserviren, vertheilte man in kurzsichtiger Konnivenz gegen den damals noch mehr als jetzt einflußreichen Stand der Rittergutsbesitzer, die mit wenig Ausnahmen dem Landadel angehörten, an die Rittergüter zur Entschädigung für die aufgehobenen Frohnden und Dienste mehr Bauernland, als den allgemeinen staatlichen Interessen förderlich war. Sodann haben für den Kleinbesitz, wie bekannt, nach 1850 die Ablösung der Reallasten und die Aufhebung der Weidegemeinschaften und Streuungen in hohem Grade schädlich gewirkt, so daß eine große Anzahl dieser Kleinwirthschaften der Konsolidation mit benachbarten Großbesitzungen und dem Güterschacher anheimfielen. Auch jetzt noch sind die Magnatenherrschaften, Latifundien und in einzelnen Gegenden die Rittergüter bestrebt, sich auf Kosten des benachbarten Bauernbesitzes zu vergrößern und auszubreiten.

Für das Staatswohl ist die Frage einer zweckmäßigen Bodenvertheilung von höchster Wichtigkeit. Zweckmäßig, d. h. im Interesse des Staates und der nationalen Wirthschaft, ist eine Bodenvertheilung, in der neben wenigen Großbesitzern mittlere und kleinere — eben auskömmliche — Bauerngüter den überwiegenden Theil der Bodenfläche bewirthschaften. Nicht allein allgemein sozialpolitische Erwägungen, sondern auch die Rücksichten auf die Militär- und Steuerkraft des Landes erfordern, daß möglichst viele Familien einen gesicherten Unterhalt durch die Bewirthschaftung des Bodens finden. Die derzeitigen Verhältnisse in den östlichen Provinzen stehen dieser Forderung schroff entgegen. Die Nachkommen einer Menge vormaliger Bauern sind heute landlose oder mindestens wirthschaftlich unselbständige Arbeiter im Dienste des Gutsherrn geworden, von dessen Gnade sie abhängig sind. Selbst aus diesem kümmerlichen Arbeitsverhältnisse werden sie allmählich bei zunehmender kapitalistischer Bewirthschaftung des Großguts von Wanderarbeitern fremder Nationalität verdrängt und sind genöthigt, ihre Heimath zu verlassen, auszuwandern oder andere Landestheile aufzusuchen. Auf die nationalen Gefahren, die durch die Entvölkerung des Ostens von deutschen Kleinwirthen und Arbeitern, sodann durch das Zuströmen fremder Nationalitäten erwachsen, kann nicht genug aufmerksam gemacht werden.

Nur unverbesserlicher Optimismus mag erwarten, daß eine wesentliche Verbesserung der landwirthschaftlichen Zustände im Osten durch die seit einigen Jahren bestehenden Rentengutsgesetze zu erzielen sei. Was will es bedeuten, daß einige Rittergüter ihre Außenschläge, die sie wegen weiter Entfernung vom Gutssitze doch nur ungenügend bewirthschaften können, behufs Bildung von Rentengütern abstoßen, oder daß einige Gutsbesitzer, die unmittelbar vor dem Ruine stehen oder aus persönlichen Gründen auf die Fortführung der Gutswirthschaft verzichten, ihr Gut in Rentengüter zerstückeln! Im Verhältniß zu der Menge des Areals, das in der Hand des Großgrundbesitzers liegt, erscheinen die Wirkungen der Rentengutsgesetzgebung bisher nur höchst unbedeutend, und jedenfalls wird dadurch in absehbarer Zeit nicht das erreicht, worauf es ankommt: die Auflösung der Großwirthschaft in Kleinwirthschaften, die Ersetzung des vielfach nicht selbst wirthschaftenden Grundherrn durch eine Anzahl von Groß- und Kleinbauern. Nicht daß die Großwirthschaft ganz fallen sollte; es ist selbstverständlich, daß eine angemessene Anzahl großer Güter bestehen bleiben muß, schon aus dem Grunde, weil diese die Fortschritte der Technik in erster Linie praktisch zu verwerthen im Stande sind und in dieser Richtung, wie die Erfahrung zeigt, die kleineren Wirthschaften der Landschaft günstig beeinflussen können.

Soll eine Bauernkolonisation im Großen gelingen, so müssen die Ansiedelungs- und Rentengutsgesetze nicht die einzigen oder letzten, sondern die ersten Schritte am Wege sein. Von den Wirkungen dieser Gesetze darf man sich schon deshalb nicht viel versprechen, weil sie gerade vor den größten Grundherrschaften Halt machen; sie ergreifen nicht die Staatsdomänen, die zahlreichen Besitzungen von Kommunen, Stiftungen und anderen Korporationen, die Majoratsherrschaften oder den sonstigen fideikommissarisch oder lehnrechtlich gebundenen Grundbesitz. Die Veräußerung dieser Güter oder größerer Theile davon ist theils rechtlich, theils verwaltungsgrundsätzlich dergestalt erschwert, daß sie in kaum nennenswerthem Umfange zur Bildung von Rentengütern zu verwenden sein werden.

Mit gutem Grunde wird daher neuerdings wieder von liberaler Seite die Forderung gestellt, die Staatsdomänen bis auf einige Musterbetriebe zu veräußern und den im Jahre 1854 beseitigten Verfassungsartikel über die Aufhebung der Fideikommisse wiederherzustellen. Diese Forderungen gehören zu dem alten Programm der liberalen Parteien, sie sind gegenüber anderen zeitweilig in den Hintergrund getreten, werden jedoch jetzt, wo die eigentliche Agrarfrage, nämlich die Erhaltung und Vermehrung des Bauernstandes, dringend geworden ist, um so schärfer und ausdrücklicher zu betonen sein. Ebenso wichtig freilich scheint es uns, gegen den Landhunger zahlreicher Stiftungen und Korporationen Stellung zu nehmen. Wir entbehren leider noch einer zuverlässigen Statistik über den Umfang derjenigen Landbesitzungen, die sich in „todter Hand“ befinden, aber gewiß ist, daß die Zahl dieser Besitzungen sich in den letzten Dezennien stark vermehrt hat. Es ist bei vielen gut fundirten Instituten Regel geworden, ihre Ueberschüsse zum Ankauf von Gütern, Höfen und sonstigen Ackerparzellen zu verwenden. Die Verpachtung dieser Länder an größere oder kleinere Landwirthe erfolgt in keiner Beziehung als Eigenthum. Das gerade ist zur Bildung gesunder Verhältnisse anzustreben, daß der eigenthümliche Besitz an Grund und Boden der Masse der ländlichen Bevölkerung in umfassender Weise zugänglich gemacht werde. Nicht abhängige, gedrückte Pächter, wie in Irland, sondern freie, unabhängige, auf eigner Scholle sitzende Bauern sollen den Osten bevölkern.

Politische Tagesschau.

Elbing, 8. Juli.

Zum Fall von Kotze meldet die „Kreuz-Ztg.“ noch: Die Angelegenheit liegt so, daß entweder das Verfahren eingestellt wird, weil sich Beweise für eine Schuld nicht ergeben haben, oder daß, im entgegengesetzten Falle, das Hauptverfahren eingeleitet, d. h. es zu einem Kriegsgericht kommen wird, das über Schuld und Unschuld zu urtheilen haben würde. Jedenfalls ist darüber zunächst ein amtlicher Bescheid abzuwarten, der wahrscheinlich dem Herrn von Kotze von dem zuständigen Gerichte in diesen Tagen zugehen dürfte. Wie ein hiesiges Blatt noch berichtet, sei der Gattin des Herrn von Kotze ein „anonymes“ Schreiben zugegangen, dessen Absender sich erbot, gegen Zahlung von 100,000 Mk. den Schuldigen zu nennen. Diese Summe sei auch sofort zur Verfügung gestellt und nur durch ein Mißverständniß sei das anberaumte Rendezvous vereitelt worden. Mit Recht wird da bemerkt, daß Herr und Frau von Kotze nicht zu bedauern haben werden, wenn sie davor bewahrt bleiben, mit einem dunklen Ehrenmann zu verhandeln, der ihnen für baares Geld ihr Recht, ihren Ruf, ihr Glück zu verkaufen verspricht.

Der Zusammentritt einer internationalen Konferenz in Paris zur Berathung von Maßnahmen gegen die Anarchisten soll von dem französischen Gesandten in Brüssel, Bouree, in Vorschlag gebracht worden sein. Aus der Meldung ist aber noch nicht zu ersehen, ob es sich um mehr als eine Anregung handelt. Aus der Schweiz meldet das „B. T.“, daß die schweizerische Regierung kaum einer internationalen Konvention zur Bekämpfung der Anarchisten beitreten wolle, man besorge, solche Vereinbarung könnte von Großstaaten, wie Rußland und Deutschland, gegenüber einem kleinen Lande, wie die Eidgenossenschaft, leicht mißbraucht werden. Man sei der Ansicht, da es sich wesentlich um die Aufstellung wirksamerer Vorschriften handle, könne dies leicht mittels diplomatischer Unterhandlungen von Regierung zu Regierung bewerkstelligt werden.

Für Aenderungen des preußischen Wahlrechts tritt die „Köln. Volksztg.“ mit Lebhaftigkeit ein. Es habe in der That Eile mit der Abänderung des neuen Wahlgesetzes, und zwar sowohl des Landtagswahlrechts als des Gemeindewahlrechts. Das Mindeste, was geschehen muß, und zwar sofort geschehen muß, ist der vollständige Ausgleich der durch die Steuerreform herbeigeführten Verschiebungen. Hier ist das Wort der preußischen Staatsregierung und ebenso das Wort der Führer der Mehrheitsparteien im preußischen Abgeordnetenhause verpfändet; hier bedarf es keiner weitern Klärung. Wir werden jede darüber hinausgehende Reform des Dreiklassen-Wahlsystems freudig begrüßen, aber zunächst und vorab muß mindestens das nachgeholt werden, was im Jahre 1893 versäumt wurde. So lange das nicht geschehen ist, wird insbesondere das Centrum geradezu genöthigt sein, an alle Vorlagen von politischer Tragweite mit dem äußersten Mißtrauen heranzutreten, um sich gegen etwaige Wiederholungen der im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen wirksam zu schützen. Wer das größte Interesse daran hat, solchen innerpolitischen Verhältnissen ein Ende zu machen, wird sich wohl bald zeigen.

Reform des Medizinalwesens. Im preußischen Cultusministerium wird der „Voss Ztg.“ zufolge noch unausgesetzt an der geplanten vollständigen Umgestaltung des Medizinalwesens gearbeitet. Die wichtige Vorlage sollte bereits in der verflossenen Tagung des Landtags zur Beschlußfassung gelangen. Bei der Schwierigkeit der einschlägigen Fragen und dem weiten Rückstande der Arbeiten an diesem Entwurf mußte aber davon Abstand genommen werden. Um so eifriger sind die Bemühungen, ihn so rechtzeitig fertig zu stellen, daß er dem nächsten Landtage gleich mit den ersten Eingängen der bevorstehenden Tagung zugestellt werden kann.

> Das Alter wägt und mißt es,
> Die Jugend spricht: „So ist es!“
> Platen.

Staub und Sonnenstäubchen.

Von Dr. Wilhelm Wahlfeld.

Nachdruck verboten.

Scheint die Sonne in ein bewohntes, zugfreies Zimmer, so sieht man deutlich den Weg, den die Sonnenstrahlen nehmen. Sie beleuchten nämlich kleine, in der Luft schwebende Körperchen und diese senden das reflektirte Licht in unser Auge. Wären diese Körperchen nicht in der Luft enthalten, so könnte der Lichtstrahl nicht sichtbar werden. Schon die alten Griechen beschäftigten sich mit der Natur dieser Körperchen, dieser Sonnenstäubchen und hielten sie für die Atome, aus denen das Weltall aufgebaut sei. Spätere Zeiten und besonders die letzten Jahrzehnte haben diesen Körperchen genaue Untersuchungen zu Theil werden lassen. Solange die Sonnenstäubchen schweben, entziehen sie sich der mikroskopischen Betrachtung und der chemischen Untersuchung, aber dann nicht mehr, wenn sie sich als Staub auf Möbeln und auf Unebenheiten der Wände gelagert haben. Zuverlässige Analysen haben ergeben, daß die Sonnenstäubchen aus Kalk, Kieselstaub, Resten von Schmetterlingsflügeln, von Pflanzen, Wolle, Baumwolle 2c. bestehen.

Diese Sonnenstäubchen bilden im Verein mit dem Staub, der von Metall, Marmor, Sandstein und ähnlichen Körpern herrührt, einen für die menschliche Gesundheit höchst gefährlichen Bestandtheil der atmosphärischen Luft, und diese Gefahr ist erst in der Neuzeit richtig und voll anerkannt worden.

Noch im vorigen Jahrhundert glaubten die Aerzte, daß vom Sauerstoff der uns umgebenden Luft das Wohl- oder Uebelbefinden des Menschen abhänge und suchten durch reichlich zugeführten Sauerstoff das Leben des Kranken zu verlängern und seine Krankheit zu heilen; sie erblickten in einer besonderen Mischung der Luft die Ursachen der verschiedenen Krankheiten. Wie groß mußte das Erstaunen der gelehrten Welt sein, als es zur Gewißheit wurde, daß die Sumpfluft der Maremmen und die reine Luft auf dem Gebirge in gleicher Weise zusammengesetzt sei, daß eine gleiche Menge von Sauerstoff und Stickstoff sich hier wie dort finde. Der Grund der Krankheit mußte also anderswo gesucht werden, und der französische Arzt Lännec fand ihn zuerst. Er verglich die Lunge der Menschen mit derjenigen der Thiere und er entdeckte die auffällige Thatsache, daß jene schwarz, diese roth gefärbt sei. Er erklärte diese Thatsache ganz richtig damit, daß er sagte, die Lunge der am Feuer lebenden Menschen sei mit Rußtheilen erfüllt, was bei den Thieren nicht möglich sei, da sie die Nähe des Feuers scheuten.

Die Wissenschaft hat in neuerer Zeit festgestellt, daß die Lunge des Menschen sich nach den Stoffen modifizirt, die er in großen Mengen einzuathmen gezwungen ist. So ist die Lunge der Steinhauer anders als die der Eisenarbeiter, und diese wieder anders als die der Bergleute und diese noch anders als die der Ultramarinarbeiter. Aber nicht ungestraft nehmen solche Personen die verunreinigte Luft in sich auf; Engbrüstigkeit und Schwindsucht führt sie dem frühen Tode entgegen, dem sie nur entgehen können, wenn sie an staubfreie Orte fliehen.

Wenn wir von den Bacillen absehen, die zur Zeit von Epidemien die Luft verunreinigen, so sind am schlimmsten die Verunreinigungen, welche von Metall, Sandstein, Flachs, Hanf, Wolle und Baumwolle herrühren. Alle diese Staubtheile schlagen sich, wenn sie nicht an den Haaren innerhalb unserer Nase hängen bleiben, auf der feuchten Schleimhaut der Luftröhrenzweige nieder. Diese Schleimhaut, welche die Luftröhre und ihre Zweige von der Stimmritze abwärts überzieht, ist bedeckt mit flimmernden Zellen und diese mit feinen Härchen, den Flimmerhärchen, welche während des ganzen menschlichen Lebens fortgesetzt in schwingender Bewegung sich befinden. Diese Härchen können verhältnißmäßig schwere Körperchen in der Richtung gegen den Kehlkopf und den Mund fortreiben.

Sind nun durch diese Härchen die eingeathmeten Unreinlichkeiten bis zum Kehlkopf heraufbefördert worden, so erzeugen sie Hustenreiz und werden durch Räuspern und Husten ausgeworfen.

Auf diese Weise wird in der Regel der leichtere Straßen- und Zimmerstaub unschädlich gemacht, nicht immer aber der schwere, spitzige oder scharfkantige, wie er beim Steinschlagen, Holzsägen, beim Mahlen, beim Poliren des Stahls erzeugt wird. Solche Staubtheile bleiben nur allzu oft hängen und zerstören die Flimmerhaare und die Flimmerzellen. So vernichten sie nach und nach die in unseren Athmungsorganen angelegte Schutzvorrichtung und dringen bis zur Lunge vor, greifen diese an bis zur völligen Vernichtung.

Die Lunge mancher Bergleute ist durch den fortwährend eingeathmeten Kohlenstaub so schwarz wie Kohle gefärbt, sie ist bekannt unter dem Namen „die Kohlenlunge“.

Ebenso häufig und bekannt ist „die Eisenlunge“. Der Eisen- und Stahlstaub verwandelt sich bei vielen Arbeitern in der Lunge durch die Feuchtigkeit und den Sauerstoff der eingeathmeten Luft in Eisenoxyd, wodurch die Lunge ziegelroth gefärbt wird.

Auch der Staub von Tabak, Mehl und Holz ist auf die Dauer gefährlich. Ganz besonders schädlich aber ist auch eine durch Tabaksrauch verunreinigte Luft. Viele Menschen husten Morgens eine grauschwarze Masse aus, welche meistens von der eingeathmeten, schlechten Wirthshausluft herrührt, entstanden durch Tabaksqualm, Lampen- und Kohlenruß.

Mancher leidet an einem sogenannten Magenhusten und frequentirt Jahr ein Jahr aus die Apotheke ohne Erfolg, weil er die Ursache des Uebels nicht entfernt, weil er täglich vier bis sechs Stunden im Club oder im Casino im schlimmsten Tabaksqualm sitzt. Würde er das Wirthszimmer meiden und dafür die freie, frische Luft aufsuchen, so wäre sein Magenhusten auch ohne Arzneien bald verschwunden.

Die durch Staub krank gewordene Lunge nennt man „Staub-Lungen“. Die Staublunge enthält oft ganze Staubnester bis zur Größe eines Taubeneies, und viele Menschen sterben an solch' einer Staublunge, ohne daß sie das Uebel erkannt haben. Die meisten Magen- und Morgenhusten und viele Asthma-Anfälle rühren von beginnenden Staublungen her. Manche Personen schieben die Ursache ihres heftigen Katarrhs der Zugluft oder einer Erkältung zu, während sie in Wirklichkeit an der Staublunge leiden; sie haben einen „Staub-Katarrh“.

Nicht nur im schlecht gelüfteten Arbeitsraum oder Wirthshauszimmer, sondern auch auf dem Tanzboden athmet man große Staubmengen ein. Zum Glück für die Tanzenden ist die Wirkung nicht so schlimm, weil bei den Tanzbewegungen durch stärkeres Ein- und Ausathmen die meisten eingesogenen Staubmassen wieder ausgestoßen werden.

Mehr zu leiden durch das Einathmen des Staubes haben die müßig Zuschauenden und die ruhig sitzenden Musikanten, denn in staubiger Luft leidet der Müßige oder ruhig Arbeitende stets am meisten.

Als Schutzmittel gegen die Einathmung schlimmer Staubtheilchen dienen in erster Linie die Respiratoren, die bekanntlich ein Luftfilter von Watte oder Baumwolle enthalten, welches häufig erneuert werden muß.

Auch das Athmen durch die Nase ist ein vorzügliches Schutzmittel gegen den bösen Staub. Jeder, der nur durch den Mund Luft holt, athmet viel mehr Staub ein, als der, welcher durch die Nase Athem holt. Die Nase ist der beste und einfachste Respirator, weil an der weichen, feuchten Schleimhaut und an den feinen Härchen der meiste Staub hängen bleibt. Viele Menschen haben sich schon darüber gewundert, warum denn in der Nase sich auch Härchen befinden, jetzt wird ihnen die Vorsicht der Natur klar sein.

Kräftige Schnurrbärte sind nicht nur eine männliche Zierde, sondern auch ein vorzüglicher Ersatz für künstliche Respiratoren, weil sie eine unglaublich große Menge Staub abhalten, in Mund oder Nase zu dringen.

Das Verschließen des Mundes, das Athmen durch die Nase, gute Ventilation und tüchtige Besprengung der Aufenthaltsorte mit Wasser, häufiges Spülen des Mundes sind die Hauptschutzmittel gegen den bösartigen Staub.

Gute Ventilation läßt in Deutschland sehr zu wünschen übrig, aus Furcht vor der Zugluft. Die Deutschen, die Schweden und die Russen fürchten die Zugluft, während die Engländer, Franzosen und Italiener sie durchaus nicht fürchten und entweder gar kein Wort für diesen Begriff besitzen oder nur ein solches, das sich mit dem unsrigen nicht völlig deckt. Offenbar liegt der Unterschied nicht im Klima, denn wir fürchten den Zugwind auch in heißen Ländern, die Engländer weder in kalten noch in warmen. Man erklärt sich diesen Unterschied im Gefühl für die Zugluft durch die verschiedenen Heizungsarten der Zimmer bei den verschiedenen Völkern. Ofenvölker scheuen den Zug, Kaminvölker nicht. Das Feuer im Ofen wird brennend erhalten, ohne daß lebhaft bewegte Luft durch's Zimmer streicht, beim Kamin dagegen muß die Luft kräftig durch den zu heizenden Raum streichen, daher haben sich die Kaminvölker gegen die Zugluft abgehärtet, eine Eigenschaft, die nur allen Völkern anzurathen ist.

Trotz des „Kochin“ giebt es nur ein Mittel gegen Staub-Katarrh und Lungenschwindsucht, nämlich wirklich reine, staubfreie Luft. Leider giebt es auf unserem Erdenrund nur wenig oder gar keine ganz staubfreie Orte. Venedig, die Insel Madeira gelten als die staubfreiesten. Venedigs Straßen haben keinen Staub, es sind Wasserstraßen. Von Madeira hält der gewaltige Ocean mit seinen Wasserdünsten jede Staubbildung fern. Nicht durch ihre südliche Lage, sondern durch ihre fast staubfreie Luft wirken diese und ähnliche Kurorte heilsam. Größere Seefahrten, ganz besonders auf Segelschiffen, haben schon manchen Lungenkranken geheilt.

Das englische Fremdengesetz. Lord Salisbury wird mit seinem Antrage wegen Wiedereinführung des Rechtes der Ausweisung von Fremden bei der Mehrheit des Volkes und der Volksvertretung keine Zustimmung finden und auch innerhalb seiner eigenen Partei dürfte er auf heftigen Widerstand stoßen. Lord Rosebery konnte dem Toryführer mit vollem Rechte entgegenhalten, daß in England nicht mehr Verbrechen geplant würden, als in anderen Ländern. Der Antrag Lord Salisburys ist wohl auch weniger durch den Wunsch, Attentate zu verhindern, als durch das Bestreben veranlaßt, sich die Unterstützung desjenigen Theils der englischen Bevölkerung zu verschaffen, welcher mit Verdruß auf die stets wachsende geschäftliche Konkurrenz der Fremden blickt. Es ist richtig, daß der größte Theil der in England lebenden Anarchisten Fremde sind, allein diese dürfen dort ebensowenig wie in Frankreich oder Italien ungestraft Complotte schmieden oder auch nur schreiben, was ihnen beliebt. Most und Meunier wissen hierüber etwas zu erzählen. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" hat dieser Tage erzählt, daß in London mehr als 20 Ausländer-Klubs mit ungefähr 2000 Mitgliedern vorhanden seien, von denen ein Viertel sich zu anarchistischen Lehren bekennen, allein nur Wenige seien für die Anwendung von Gewalt. Ueberdies würden sie von der Polizei genau überwacht, und seitdem Bourdin im Parke von Greenwich durch seine eigene Bombe umgekommen sei, mache auch die Polizei von ihrem Rechte, Privathäuser und Klubs zu untersuchen, ausgedehnten Gebrauch. Trotzdem ist nur wenig zu Tage gefördert worden, was zu einer gerichtlichen Verfolgung Anlaß geben könnte. Daß England Verbrechen ein Asyl gewähre, ist eine unsinnige Behauptung, die nur von Reaktionären in solchen Ländern aufgestellt wird, wo jede der herrschenden Richtung entgegengesetzte Meinung als Verbrechen angesehen wird. Wenn es nach Lord Salisbury ginge, würden selbst polnische und russische politische Flüchtlinge in England nicht mehr eine Zuflucht finden. Die Engländer sind mit ihren jetzigen Gesetzen ganz zufrieden, welche ihnen gestatten, wirkliche Verbrechen zu bestrafen und wirkliche Verbrecher auszuliefern. Das genügt, und Lord Salisbury dürfte gar bald die Entdeckung machen, daß er auf genügende Unterstützung zur Ausführung seines reaktionären Planes nicht rechnen kann.

Die Machinationen der bulgarischen Regierung, um Stambulow unschädlich zu machen, nehmen eine immer unwürdigere Gestalt an. Stambulow wird jetzt schon in dem Regierungsblatt des Amtsmißbrauchs in jeder Form beschuldigt, und man bietet alle Mittel auf, um ihn in den Koth zu ziehen. Wenn ein derartiges Vorgehen in Bulgarien wirklich Erfolg haben sollte, so würde das nicht gerade für das Gerechtigkeitsgefühl der Bulgaren sprechen. Jedenfalls spielt die Regierung, wenn sie auf diese Weise Stambulow in die äußerste Opposition treibt, ein sehr gefährliches Spiel. Sie hat anscheinend auch in die russische „Nowoje Wremja" die Meldung hineinlancirt, daß Stambulow das dreijährige Söhnchen des verstorbenen Grafen Hartenau als Thronkandidaten aufstellen wolle, um seine Stellung als Regent auf lange Jahre zu sichern. Zugleich heißt es, die Gemahlin des Fürsten, die sich schon großer Volksthümlichkeit in Bulgarien erfreue, habe den Sturz Stambulows bewirkt. Richtiger müßte es wohl heißen, daß die Mutter des Prinzen, unter deren Szepter derselbe regiert, die Hauptveranlassung gewesen ist. Uebrigens sind die Annäherungsversuche der neuen Regierung an Rußland anscheinend gescheitert. Das Regierungsblatt äußert sich deshalb in einem Artikel über die bulgarische Politik auch dahin, daß Bulgarien in Rußland eine friedliche Macht sehen müsse und sich nicht den Intrignen russischer Diplomaten aussetzen dürfe, ferner, daß überhaupt Bulgarien lediglich seine Selbständigkeit im Auge haben müsse und sich nach allen Seiten absoluter Neutralität zu befleißigen habe.

Zu förmlichen Aufruhrzuständen hat nach weiteren Berichten aus Chicago der amerikanische Eisenbahnarbeiterausstand geführt. Die Lage verschlimmert sich fortwährend, Anarchie und Gewaltthätigkeit herrschen überall in Chicago. Die Aufständischen plünderten die Depots, steckten die Züge in Brand und schnitten das elektrische Licht ab. Ferner kuppelten von einem Zuge die Maschine ab, gaben ihr große Geschwindigkeit und ließen sie mit den Zügen zusammenstoßen, welch' letztere zerstört wurden. Die Polizei schoß auf die Ausständigen, von denen zwei getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Volksmenge griff Abends einen Zug auf der Eisenbahnlinie Baltimore-Ohio an; hierbei wurden mehrere der Streikenden verwundet, 4 Personen sollen getödtet sein. Angesichts dieser Zustände hat General Miles erklärt, daß die Verkündigung des Belagerungszustandes nöthig werde, wenn die gegenwärtige Lage andaure.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Juli. Der „Reichsanzeiger" führt heute gegenüber den Klagen Dr. Prowes über den angeblich ungenügenden Schutz der Deutschen in Mittelamerika aus: „Prowe habe die Unbilden selbst verschuldet, da er den Commandanten St. Salvadors, General Pastor, aus seiner Stellung im Lande zu verdrängen versuchte. Das gerichtliche Verfahren sei in Folge der Entweichung Dr. Prowes und des Todes Pastors eingestellt worden. Gegenüber privaten Nachrichten aus Salvador könne auf Grund telegraphisch eingeholter Auskunft mitgetheilt werden, daß der deutschen Gesandtschaft bei den mittelamerikanischen Freistaaten Meldungen über heimliche Ermordung von Deutschen von keiner Seite gemacht worden seien.

* **Posen**, 7. Juli. Dem Kuryer Poznanski zufolge hat die Regierung in Bromberg die ihr von den polnischen Hausvätern übersandten Petitionen in Betreff des Religions- und polnischen Sprachunterrichts abschlägig beschieden.

* **Köln**, 7. Juli. Der entflohene Fesselballon der hiesigen Militär-Luftschiffer-Abtheilung ist im Laufe des Nachmittags in Busendorf, Kreis Bolchen, Lothringen, ohne Unfall gelandet.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Deputirtenkammer. Lacombe richtet an die Regierung eine Interpellation wegen des durch die Entlassung eines Theils der Arbeiter veranlaßten Streiks in den Kohlengruben von Graissessac und fordert die Regierung auf, gegen diejenigen Konzessionäre von Gruben, welche die letzteren nicht ausbeuten, die Entziehung der Konzession auszusprechen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthon erklärt, die Regierung könne die Konzessionsentziehung nicht aussprechen, bereite jedoch einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, im Falle der Nichtausbeutung der Gruben die Konzession zu entziehen. Die Kammer nimmt darauf mit 36 gegen 141 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen zu den Erklärungen der Regierung ausspricht. — Heute wurde hier ein Anarchist Namens Maugin in dem Augenblick verhaftet, als er nach dem Ostbahnhof fuhr, um sich nach Nancy zu begeben. Dort beabsichtigte er eingestandenermaßen, an Fabrikarbeiter anarchistische Broschüren zu vertheilen. Die Broschüren wurden in großer Zahl bei ihm vorgefunden und confiscirt, ebenso ein Jagdmesser, ein Revolver und Patronen, welche Gegenstände man in seiner Tasche fand. In Lyon und Marseille sind wiederum vierzig Anarchisten verhaftet worden, darunter acht Italiener, die man jedenfalls sofort ausweisen wird.

Italien.

Rom, 7. Juli. In der Kammer vertheidigte heute Crispi persönlich den Gesetzentwurf betr. die anarchistische Propaganda mittels der Presse. Der Premierminister erklärte: Wenn gewisse Blätter gegen die Bourgeoisie hetzen, machen sie sich eines Vergehen schuldig, das strafbar sei. Gewiß werde es der Gesetzgebung nicht einfallen, die in Büchern niedergelegten wissenschaftlichen Theorien zu verfolgen, allein eine Zeitung sei etwas ganz anderes als ein Buch. Wenn man z. B. einem unwissenden Menschen sage, Eigenthum sei Diebstahl, so nehme derselbe dies für baare Münze und trachte nach der Revolution. Im Uebrigen werde er selbst, Crispi, die Sozialreform in Angriff nehmen. (Lebhafter Beifall.) — Vor der Abstimmung der Regierungsvorlage über das Zwangsdomizil der Anarchisten verließ die Linke en masse und ostentativ den Saal, so daß die Kammer beschlußunfähig wurde.

Mailand, 7. Juli. Der „Corr. della Sera" berichtet über die Verhaftung eines Mannes in Turin, der ein Modell des neuen italienischen Repetirgewehres an zwei unbekannte Franzosen verkauft haben soll. Das Blatt fügt hinzu, daß diese Angelegenheit stark aufgebauscht wurde. Dagegen scheint, daß der Verhaftete, der früher Angestellter im Arsenale war, dem französischen Truppenkommando der Basses-Alpes Nachrichten militärischer Natur zugehen ließ. Nach einer Mittheilung der „Gaz. di Torino" soll die wegen beabsichtigten Verkaufes des italienischen Repetirgewehrmodelles verhaftete Person ein Privatbeamter sein, bei dem man belastende Schriften und Pläne vorfand. Es hätten außerdem andere Verhaftungen in dieser Sache stattgefunden. Unter den Verhafteten soll sich ein französischer Offizier befinden.

Serbien.

Belgrad, 7. Juli. Die Ankunft des Königs mit seinen türkischen Gästen in Nisch erfolgt erst morgen, da die Yacht „Sultanieh" mit großer Verspätung in Salonicht eingelaufen ist. — Von competenter Seite erfahre ich zur Krise, daß der Kabinets-Chef Nicolajevic bereits vor der Abreise des Königs nach Konstantinopel diesem seinen festen Entschluß, nach seiner Rückkehr zu demissioniren, mitgetheilt und als Grund hierfür gewisse Intriguen angegeben hat, welche das Ansehen der Regierung untergraben. Der König war über diese Mittheilung sehr betroffen und appellirte an den Patriotismus des Kabinets-Chefs. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß trotzdem ein liberales Kabinet in Sicht sei, weil trotz der heftigsten Angriffe der Presse der liberalen Partei ihre Führer nicht aufhörten, intime Beziehungen zum Könige Milan zu unterhalten. Bei dem Diner, welches gestern im Konak zu Nisch stattfand und zu dem neben den angesehensten Nischer Bürgern auch der Ministerpräsident geladen war, erklärte Milan, spontan zu den Bürgern gewendet, in der bestimmtesten Weise, daß die Regierung das vollste Vertrauen der Krone besitze, und daß, wer ein Feind des jetzigen Ministeriums sei, auch ein Feind des Königs sei, der nicht daran denke, irgendwelche Aenderungen eintreten zu lassen.

Der Eisenbahnstreik in Nordamerika.

Die Leser sind bereits kurz über die nahezu anarchistischen Zustände orientirt, die zur Zeit in einzelnen Distrikten Nordamerikas, insbesondere in Chicago herrschen. Dem „Bureau Reuter" gehen über die Dinge, die sich dort abgespielt haben, noch folgende Mittheilungen unter dem Datum des 6 Juli zu:

Der gestrige Tag war der kritischste im gegenwärtigen Streike. Auch die Bundestruppen vermögen nicht mehr die Aufrührer im Zaume zu halten. Die Nachsichtigkeit des regulären Militärs ist großartig. Alle Verhöhnungen prallen an ihnen ab. General Miles erklärte gestern, daß die Lage, so wie sie jetzt wäre, nicht viele Stunden unverändert bestehen könne. Sobald natürlich der Belagerungszustand erklärt wäre, würde das Militär die Oberhand bekommen. Gestern Abend wurden zwei Streiker, die zu den Tausenden gehörten, welche die Viehhöfe belagern, von einem Eisenbahnbeamten erschossen. Die Menge gerieth dadurch in wilde Wuth. Sie verbrannte die Güterwaggons und war schon daran, die Lokomotiven in Stücke zu zerlegen, als die Polizei sie auseinandersprengte. Die 14 Streiker, welche verhaftet wurden, weil sie der Beförderung der Post Hindernisse in den Weg legten, sollen gegen 1000 Dollar auf freiem Fuß belassen werden. Der Bürgermeister von Chicago hat mittlerweile eine Proklamation erlassen, worin er verbietet, daß sich Massen auf der Straße oder auf der Eisenbahn ansammeln. Zugleich hat er die Polizei aufgefordert, ihm Bericht zu erstatten, ob sie unter den jetzigen Verhältnissen genügt. Auf den Bahnhöfen von Bitchfield, Illinois sind sechs Feuersbrünste vorgekommen. Die Streiker haben sie ohne Zweifel verursacht. Der Bürgermeister verweigerte polizeilichen Schutz. Die Eisenbahn, erklärte er, hätte selbst Wächter anzustellen.

An der Küste des stillen Oceans ist der Eisenbahnverkehr noch immer gelähmt.

Gestern Abend wurden gegen den Vorsitzenden des Gewerkvereins der Eisenbahn-Angestellten, Debs, und andere Beamten des Vereins Verhaftsbefehle erlassen. Die Anklage ist Komplott. Heute Morgen traten die Verhaftsbefehle in Kraft. Debs verläßt sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Er sagt, der Gewerkverein wäre Willens, jeden billigen Vergleich anzunehmen. Blieben die großen Eisenbahn-Gesellschaften hartnäckig, so sei für ein Schiedsgericht kein Platz. Die Gesellschaften müßten dann die Verantwortung tragen.

Heute Morgen verhinderten die Streikenden sogar, daß die Milchzüge in die Stadt gelangen konnten. — Im Laufe des Tages griffen sie aufs Neue die Viehhöfe an. Mehrere kleine Gebäude wurden in Brand gesteckt. Eine Menge von tausend Personen raubte gestern einen Eisenbahnzug, der Lebensmittel brachte, aus. Frauen und Kinder füllten ihre Schürzen voll. Als das reguläre Militär erschien, wurde es mit Rufen empfangen: „Fort mit ihnen," „Tödtet die Hunde." Die Scenen, die sich abspielten, erinnerten lebhaft an die Pariser Kommune. Es herrschen jetzt fast anarchistische Zustände in Chicago. Das reguläre Militär konnte Rauben und Plündern nur auf dem Punkte vermindern, wo es sich gerade befand. Während Tausende verhungern, verfaulen Tonnen des besten Fleisches in den Eisenbahnwaggons, weil kein Zug fortfahren kann. Heute sind mehr reguläre Truppen angelangt. Am Ufer des Michigan-Sees stehen 600 Mann. Der Gouverneur Altgeld hat mittlerweile die erste und dritte Brigade der Staatsmiliz mobilisirt.

Heute versuchten die Streikenden, die große Fleischpökelei von Armour u. Co. in Brand zu stecken. Im Laufe des Nachmittags wollte der Pöbel die Waggons im Brighton-Park umstürzen, wurde aber von den Beamten des Sheriffs daran gehindert. Der Lokomotivführer eines Zuges der Rock Island-Bahn wurde heute von den Streikenden gesteinigt. Er brach mehrere Rippen. Die Rock Island-Bahn hat ihr hiesiges Büreau geschlossen und ihre Angestellten als Beamte des Sheriffs vereidigen lassen.

Aus anderen Plätzen liegen noch folgende Meldungen vor:

Neue Ausdehnung hat der Streik dadurch gewonnen, daß die Weichensteller in Cleveland den Dienst eingestellt haben. Die Bahnen erklären, keine Güter mehr zur Beförderung in einer bestimmten Zeit annehmen zu können.

In Portland, Oregon, haben die Hafenarbeiter einen Streik begonnen. In Memphis, Tennessee, haben die Streiker mehrere Schuppen und 23 Eisenbahnwaggons verbrannt. Auch in Pittsburg, in Pennsylvanien haben sich die Dinge zugespitzt. In Oakland, in Kalifornien, müssen die Dampfer die Post weiterbefördern. In Boston verzögert sich die Abfahrt der Dampfer, weil das Vieh und das Getreide vom Westen nicht eintrifft.

Präsident Cleveland soll fest entschlossen sein, die Unruhen in Chicago zu unterdrücken. Sollte das Bundesmilitär und die Miliz von Illinois nicht genügen, so wird er auch die Miliz der Staaten Pennsylvanien und New-York aufbieten. Der Präsident geht sogar so weit, zu erklären, daß im Nothfalle jeder waffenfähige Mann zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboten würde. Die Bundesregierung wird noch mehr reguläres Militär von Osten nach Chicago senden. Das Sicherste wäre allerdings, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen, wozu indessen vorläufig merkwürdiger Weise noch keine Aussicht vorhanden zu sein scheint. Denn daß man sich auf die Milizen im Kampfe mit den Streikern nicht verlassen kann, lehren die Vorgänge in San Francisco. Dort herrscht offener Aufruhr. Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisiren mit den Streikenden. Jedermann trägt die Abzeichen der Ausständigen. Die Miliz in Sacramento weigert sich, die Letzteren anzugreifen. Es wurde eine Bekanntmachung verlesen, dahin lautend, die und die Compagnie weigert sich zu marschiren. Die Ausständigen in Sacramento bewaffnen sich, exerciren und erhalten Patronen von den Milizen. Und selbst, wenn die Milizen ihrer Pflicht nachkommen wollen, sind sie nicht stark genug, wie folgendes Telegramm aus Chicago vom Sonntag meldet:

Als gestern Nachmittag ein Zug unter dem Schutze der Polizei die Halle verließ, griff die Volksmenge denselben an und begann die Wagen zu zerstören. Die Polizei ließ die irregulären Truppen rufen, welche auf die Menge Feuer gaben und mehrere Personen, darunter vier tödtlich, verwundeten. Der Menge gelang es schließlich, die Truppen zurückzutreiben; die Truppen kehrten nach der Stadt zurück, und die Menge setzte die Zerstörung des Zuges fort.

Nun haben sich allerdings neue Verstärkungen von Polizei und Truppen nach dem Thatorte begeben, aber ehe sie angekommen sind, dürfte das Zerstörungswerk beendet sein. (B. T.)

Aus aller Welt.

Ein neuer Frauenmord in Berlin. Noch steht der Mörder der Krankenpflegerin Helene Schwelchel nicht vor seinen irdischen Richtern, und schon wieder ist in Berlin eine furchtbare Mordthat verübt worden! Unter dem Messer eines zur Stunde noch unbekannten Mörders ist die 35jährige Bertha Lange in Schöneberg, Sedanstraße 72 wohnhaft gewesen, verblutet, eine Hausirerin, welche auf einem Geschäftsgange begriffen war. Ob ein Lustmord vorliegt, erscheint fraglich; erst die Obduction wird hierüber Gewißheit bringen können. Ein Raubmord liegt aber anscheinend nicht vor. Wahrscheinlich hat der Thäter sein Opfer vergewaltigen wollen und ist hierbei auf Widerstand gestoßen, wonach er dasselbe ermordet hat! Vom Thäter fehlt jede Spur.

Ein unglaubliches Urtheil haben jüngst die Geschworenen in Chicago gefällt. Es wird uns darüber Folgendes geschrieben: Schon seit langer Zeit hatte man einen Briefträger im Verdacht, daß er Geldbriefe ihres Inhalts beraubte oder gänzlich verschwinden ließ. Um ihn zu fangen, ließ man ihn einen Geldbrief, in welchen man gekennzeichnete Banknoten einlegte und der mit einem Special-Ablieferungsstempel versehen war, austragen. Der Briefträger fand nun selbstverständlich die fingirte Adresse nicht und steckte den Brief sammt dem Inhalte in die Tasche. Der weise Richter Großcup setzte nun der Jury auseinander, daß ein Brief, der nicht bona fide der Post zur Besorgung übergeben sei, sondern nur zur Täuschung diene, um einen unehrlichen Postbeamten zu fangen, kein Brief im Sinne des Gesetzes sei und daß daher auch kein Postdiebstahl vorliege. Die Jury sprach darauf den Briefträger frei.

Wieder Einer. Der Rechnungsführer der Striehl'schen Waisenstiftung in Hannover, Fridolin Lüpke, ist wegen Untreue im Amte heute in Haft genommen. Die von ihm unterschlagene Summe soll sich, so weit bis jetzt festgestellt wurde, auf über 20,000 Mk. belaufen. L., der eine zahlreiche Kinderschar zu versorgen hatte, bezog 4500 Mk. Gehalt.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes ist der Besitzer Bähr in Burkau bei Bischofswerda verhaftet worden. Vor einigen Jahren brannte das Bährsche Gut nieder. Frau Bähr und deren Mutter kamen in den Flammen um. Jetzt ist Bähr unter dem Verdacht, das Feuer angelegt und die beiden Frauen ermordet zu haben, verhaftet worden. Die Leichen der beiden Frauen wurden ausgegraben.

Zum Grubenunglück in Karwin. In der Kanzlei des Johannesschachtes sind wieder Grubengase explodirt, wobei drei Aufsichtsbeamte schwere Brandwunden erhalten haben. Einer anderen Version zufolge explodirten in den Kanzleiräumen des Karlschachtes Grubengase durch Selbstentzündung, wobei drei Aufsichtsbeamte leicht verletzt wurden. Nähere Meldungen fehlen noch.

Eine jugendliche Mörderin. Das Hamburger Landgericht verurtheilte am Sonnabend das vierzehnjährige Dienstmädchen Marie Gebert wegen Ermordung des 2½jährigen Sohnes ihres Dienstherrn zu 6½ Jahren Gefängniß. Die jugendliche Verbrecherin hatte das Kind lediglich deshalb aus der Welt geschafft, weil ihr dasselbe, wie sie angab, zu viel Arbeit verursachte!

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. Juli. Wie schon früher gemeldet, ist in den nächsten Tagen größerer Flottenbesuch auf unserer Rhede zu erwarten. Die aus dem Aviso „Blitz", den Divisionsbooten „D 4" und „D 8" und 12 Torpedoböten bestehende Torpedobootsflottille hat vom 8. Juli ab Danzig als Poststation; das aus den Panzerschiffen „Baden", „Baiern", „Sachsen", „Württemberg", „König Wilhelm", „Deutschland", „Friedrich der Große" und Aviso „Pfeil" bestehende Manövergeschwader hat vom 9. bis 11. Juli in Neufahrwasser, von da ab wieder in Kiel Poststation. Ferner hat von jetzt ab auf unbestimmte Zeit der Aviso „Grille" in Danzig Poststation. Als Vorläufer der Geschwader traf heute Vormittag ein Torpedoboot im hiesigen Hafen ein. Der Rest der Flotille befand sich seit gestern in Memel. Heute sollte sie von dort nach Danzig abgehen. — Die Sängerhalle im hinteren Schützenhauspark, die bekanntlich Raum für 4560 Personen einschließlich der Sänger bietet und hoch und luftig gebaut ist, wird am kommenden Dienstag fertig gestellt sein. In derselben sind 200 Sperrsitze für die Ehrengäste, 1419 I. Sitzplätze, 1217 II. Sitzplätze und 540 Stehplätze. Auf der Tribüne werden 1200 Sänger Platz haben. Die Halle ist 100 Meter lang und 25 Meter breit und wird durch Embleme, Fahnen und Draperien reich geschmückt werden. Mitten in derselben steht eine schattige Birke, die man nicht fällen wollte. Die Generalproben der verschiedenen Vereine hiesiger Stadt, die bereits stattgefunden haben, geben Zeugniß von der Lust und Freudigkeit, mit der die Sänger für das Fest arbeiten. Die Wohnungen für die auswärtigen Sänger sind beschafft, und zwar werden ca. 800 in Privatquartieren, der Rest in sogenannten Massenquartieren untergebracht werden. Eine Festzeitung wird eine Reihe von Originalaufsätzen in Prosa bringen. Die Sänger werden ferner durch einen musikalischen Gruß bewillkommnet werden in Form eines Sängergrußmarsches, von Rich. Tourbie componirt, op. 181, der auf dem Titelbilde die wohlgelungenen Porträts der Hauptdirigenten des Festes, der Herren Robert Schwalm-Königsberg, Max Oesten-Königsberg, Wilhelm Wolff-Tilsit, Louis Rakemann-Königsberg, J. Kisielnicki und Fr. Joetze aus Danzig zeigt.

[=] **Krojanke**, 8. Juli. Die hier nunmehr beendete Heuernte übertrifft die Vorjahrsernte sowohl in Qualität als Quantität. Wiesen, die im vorigen Jahre nur einmal gemäht wurden, versprechen in diesem Jahre noch einen sehr lohnenden zweiten Schnitt. Die Kleeernte hingegen ist recht dürftig ausgefallen, da die wenigen Kleepflanzen, welche noch die vorjährige Dürre überstanden hatten, durch die Märzfröste fast ganz vernichtet wurden, so daß vielfach die Kleefelder umgeackert werden mußten. — Die Hühnerjagd wird nach Ausspruch unserer Nimrode in diesem Jahre wenig ergiebig sein. Die Hühner haben nämlich, da der Roggen bei Beginn der Brütezeit schon zu hoch war, vornehmlich die Wiesen zu Brütezwecken gewählt, wo eine große Menge von Nestern bei der Heuernte zerstört wurde.

V **Aus dem Kreise Marienwerder**, 7. Juli. Das am 4. d. Mts. hier wüthende Gewitter hat vielfachen Schaden angerichtet. Durch zwei kurz auf einander folgende Blitzschläge wurde eine Scheune auf der Oberförsterei Krausenhof und ein Schafstall in Kulmaga, dem Rittergutsbesitzer Herrn von Kries in Smarzewo gehörig, entzündet und vollständig zerstört.

Bromberg, 7. Juli. Am Morgen des 29. November v. J. wurde auf der Dorflandstraße in Gogulkowo der Maurer Franz Wierzelski todt in einer Blutlache aufgefunden. Derselbe war, aus dem Kruge kommend, auf dem Heimwege begriffen, unterwegs rücklings überfallen und ermordet worden. Die Mordwaffe, ein pfahlartiger Knüppel, welcher von einem Gartenzaun abgerissen war, wurde in der Nähe gefunden. Als des Mordes verdächtig wurde der Kutscher Josef Konieczny ermittelt. Gegen ihn verhandelte heute das Schwurgericht wegen Mordes. Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen Mordes aufrecht, währead der Vertheidiger auf Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange plaidirte. Die Geschworenen schlossen sich der Auffassung des Vertheidigers an, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 7. Juli. Die äußerst günstige Witterung der letzten Tage für die Honigtracht hat den vielen Imkern hiesiger Gegend, die auch für dieses Jahr auf Gewinn aus der Bienenzucht nicht mehr rechneten, doch noch Hoffnung auf Ertrag gemacht. Auch die schwach aus dem Winter gekommenen Honigstöcke konnten sich in kurzer Zeit so gut erholen, daß man ihnen bereits seit einigen Tagen Aufsatzkasten zu geben vermochte. Man rechnet jetzt hier auf eine mindestens mittelmäßige Honigernte. — Sommergetreide und Hackfrüchte stehen in hiesiger Gegend vortrefflich und versprechen sehr lohnende Erträge. Weniger guter Erdrusch ist vom Roggen zu erwarten, da die Aehren lange nicht voller Körner sind, eine Folge der ungünstigen Blüthezeit. Sehr schlecht steht durchschnittlich der Weizen, den das Unkraut vollständig unterdrückt hat. — Der Bau der Obodowoer Kirche schreitet rüstig vorwärts und ist bereits so weit gediehen, daß das Dach aufgesetzt werden kann. Das Gotteshaus mit den geplanten Baumanpflanzungen und Gehegen um dasselbe verspricht eine große Zierde des Dorfes zu werden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 9. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 10. Juli: Veränderlich, kühl, windig, strichweise Gewitter, stürmisch an den Küsten.

t **Rudersport.** Der hiesige Ruderclub „Vorwärts", welcher, wie seiner Zeit gemeldet, die Kieler und Hamburger Regatten beschickt hat, hat am Sonnabend mit seinem Rennvierer (Herren Schlatter, Züger, Lotze, Fleck, Steuermann: Scheidemann) gegen den größten Kieler Ruderclub den ersten Preis errungen. Es ist dieses um so mehr erfreulich, als der „Vorwärts" die großen Sportregatten zum ersten Mal beschickt hat. Der gestrige Sonntag war für den Rennvierer auch ein von Glück begünstigter, indem bei einem Wettfahren der Hamburger Ruderclub als erster,

unser „Vorwärts" als zweiter und dann erst die Kieler „Germania" als dritte ans Ziel kam.

* **Radfahrer-Club Elbing.** Zur Feier seines Stiftungsfestes, das am 15. d. Mts. in Plohnen stattfindet, ladet der Vorstand die passiven Mitglieder des Vereins zur Theilnahme ein. Die passiven Mitglieder werden die Fahrt nach Plohnen in geschmückten Leiterwagen machen. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags 3 Uhr vom „Deutschen Hause" aus.

* **Liederhain.** Heute findet die Hauptprobe zum Sängerfest statt.

„ **Missionsfest.** In Sanssouci wurde gestern Nachmittag das diesjährige Missionsfest gefeiert, auf welchem Herr Pastor Winkelmann, Vorsteher der deutsch-ostafrikanischen Missions-Gesellschaft, in einer Festrede die bisherigen Erfolge und den jetzigen Stand des Missionswesens beleuchtete. Außerdem hielten noch Ansprachen die Herren Pfarrer Schiefferdecker und Rahn.

Winke für die Reise. Einen sehr guten Rath, der wohl der Beachtung werth ist, giebt ein Abonnent der „Voss. Ztg." mit folgenden Worten: „Schreiber dieses, seit vielen Jahren Besucher der Ostsee-Bäder, glaubt bei beginnender Saison dem reisenden Publikum einen wesentlichen Dienst zu erweisen, wenn er Mißstände, die sich in den letzten Jahren herausgebildet haben, zur Sprache bringt. Viele Fremde unterlassen in allzugroßer Vertrauensseligkeit, mit den Vermiethern von Einzelwohnungen oder Villen ein schriftliches Abkommen zu treffen, und laufen dadurch häufig Gefahr, daß ihnen der Aufenthalt und das Wiederkommen verleidet wird. Es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß die Vermiether versuchen, bei ihnen wohnende Herrschaften vor dem eigentlichen Ablauf der mündlich vereinbarten Zeit zu verdrängen, um für die nächste Saison möglichst viel Zeit und dadurch eine möglichst hohe Miethe zu erzielen. Ferner ist es vorgekommen, daß das gegebene Angeld ganz oder theilweise abzustreiten versucht wurde. So ist es im vorigen Jahre einer hochachtbaren Berliner Familie in Ahlbeck ergangen, wo auch sonst nicht immer günstige Erfahrungen gemacht worden sind. Um sich vor derartigen unangenehmen Erfahrungen zu schützen, empfiehlt es sich daher dringend, das Abkommen mit den Vermiethern schriftlich zu machen und darin die Zeit des Aufenthalts ganz genau zu bezeichnen, z. B. vom 8. Juli bis 15. August einschließlich; ferner den Miethspreis, ob mit oder ohne Bedienung, genau anzugeben, und endlich ob und in welcher Höhe Angeld geleistet wurde. Möge jeder Fremde sich diese kleine Mühe nicht verdrießen lassen, damit er keine unangenehme Erinnerung an seinen Sommeraufenthalt zurückbehält."

Ruhegehaltskasse für Lehrer. Die Danziger Regierung publicirt den Vertheilungsplan des Bedarfs der Ruhegehaltskasse für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen des Regierungs-Bezirks Danzig für die Zeit vom 1. April 1894 bis Ende März 1895. Der Bedarf der Ruhegehaltskasse ist für die Zeit vom 1. April 1894 bis Ende März 1895, insoweit derselbe von den Schulverbänden aufgebracht werden muß, auf rund 52.200 Mk. veranschlagt worden. Die Jahressumme des in Rechnung zu ziehenden ruhegehaltsberechtigten Diensteinkommens der Lehrer und Lehrerinnen des Danziger Bezirks betrug nach dem Stande am 1. Oktober des Vorjahres 580,000 Mark.

* **Holzschnitzerei-Ausstellung.** Die mit dem Unterricht der Frau Else Kroeber verbundene Ausstellung von Holzschnitzereiarbeiten wird am nächsten Mittwoch im Seminarzimmer der höheren Töchterschule eröffnet werden. Die Curse nehmen Donnerstag ihren Anfang.

* **Auf dem kleinen Exerzierplatz** wird sich vom 14. Juli ab eine aus 20 Personen bestehende Karawane von Nannakrou-Negern produziren. Die schwarzen Gesellen haben überall lebhaftes Interesse für sich zu sichern gewußt und gewiß wird ihnen dasselbe auch bei uns in reichem Maße zu Theil werden.

Miniatur-Briefe. In letzter Zeit sind wiederholt Briefe ungewöhnlich kleinen Formats zur Posteinlieferung gelangt, in einzelnen Fällen hatten derartige Briefe sogar nur die Größe einer Postfreimarke. Es handelt sich hierbei um eine Spielerei, die aber für die Absender zu Unbequemlichkeiten führen kann. Briefe so kleinen Formats eignen sich zur posttechnischen Behandlung nicht und dürfen von den Postanstalten nicht zur Absendung gebracht werden. Das Publikum wird daher im eigenen Interesse vor der Benutzung ungewöhnlich kleiner Briefumschläge gewarnt. Dringend zu empfehlen wäre es, wenn das Publikum sich daran gewöhnen wollte, Briefumschläge zu verwenden, welche nicht erheblich kleiner als die der Postverwaltung ausgegebenen Postkarten sind und ein gleichmäßiges, handliches Format haben, wie solches in anderen Ländern, z. B. England, Amerika ꝛc., schon lange feststehender Gebrauch ist. Die von der Papierindustrie als sogenannte „originelle Neuheiten" in den Handel gebrachten sonstigen Spielereien (sechseckige Briefumschläge, Briefumschläge in Form von schmalen Streifen ꝛc.) sollten zu Postsendungen überhaupt nicht benutzt werden.

„ **Taschendieb.** Einer in der Altst. Grünstraße wohnhaften Bäckermeisterfrau wurde gestern Nachmittag in einem in der Nähe belegenen Vergnügungsort ein Portemonnai mit 12,50 Mk., einer in der Leichnamstr. wohnhaften Wittwe ein Portemonnai mit etwa 2 Mk. aus der Tasche gestohlen. Auch einige andere Frauen sind auf gleiche Weise bestohlen worden. Als Taschendieb hat man einen 16jährigen Jungen in Verdacht.

* **Die Zahl der Schornsteinbrände** mehrt sich in der letzten Zeit außerordentlich. Auch am Sonnabend Abend kam wiederum ein solcher vor, und zwar im Hause Wasserstraße 48, wo Funken aus der Feuerung des Backofens den Ruß entzündet hatten. — Ferner brannte es am Sonnabend in dem Hause Alter Markt 38, wo in der Küche des II. Stockes über der Kochmaschine die Schaldecke in Brand gerathen war. Das Feuer, das mit der Zimmerspritze gelöscht wurde, entstand durch Funken aus dem Rauchrohr, welche das Holz am Schornsteine entzündet hatten.

* **Feuerbericht.** Heute Vormittag 10 Uhr 45 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Hause Holländer Chaussee 34 alarmirt. Es brannte der Dachstuhl eines kleinen mit Ziegeln gedeckten Stallgebäudes und die gesammten Heuvorräthe auf dem Bodenraum desselben. Das Feuer wurde mittels Handfeuerlöschers gelöscht. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden. Die Feuerwehr war eine Stunde thätig.

Die Mottenplage. Die Mottenplage ist in diesem Sommer größer als in den letzten Jahren. Wie es „Heuschrecken", „Maikäfer" ꝛc. Jahre giebt, so giebt es für dieses andere Insekt besonders häufig ein „Mottenjahr". Die Kürschner haben jetzt alle Hände voll zu thun, um das ihrem Mottenschutze anvertraute edle Pelzwerk vor den kleinen gefräßigen Insekten zu schützen, die eingefleischte Gourmands zu sein scheinen, insofern, als sie den theuren Zobel, Marder, Skunks, Iltis ꝛc. dem gemeinen Schafpelze, ebenso die Seide der Wolle vorziehen und sich nur bei beschränkter Auswahl an minderwerthigen Sachen halten. Da die Motte in den heißen Monaten Juli und August am gefräßigsten ist, so dürften einige Rathschläge nicht zu spät kommen. Der Kürschner wendet ein Radikalmittel an, dessen Anwendung dem Publikum allerdings etwas beschwerlich fallen dürfte. Er klopfte alle 14 Tage bis 4 Wochen — je nach der Hitze — sämmtliche Sachen in freier Luft gründlich aus und während sich die seiner Obhut anvertrauten Gegenstände im Freien befinden, zündet er in den Aufbewahrungsräumen Schwefel an, dessen unerträglich ätzender Geruch die etwa vorhandene Mottenbrut tödtet. Alsdann bringt er die Pelze in möglichst staubfreien Verschluß, bis zum nächsten Ausklopfen. Wer seine Pelze und Tuchsachen selbst verwahren will, verlasse sich nicht lediglich auf Motten-, Insekten- oder sonst welches Pulver. Gerade jetzt in diesen Tagen ist die Zeit dazu, sämmtliche gefährdeten Garderobenstücke auf dem Hofe tüchtig auszuklopfen, so tüchtig, als wollte man alle Motten todtschlagen. Bevor man die Sachen wieder in das Spind hängt, zündet man in dem letzteren, vielleicht auf einer Kohlenschaufel oder sonst welcher eisernen Unterlage, Schwefelfäden oder Schwefelschnur an, nehme aber vorher aus dem betreffenden Zimmer Blumen, Vögel, Fische, denn diese würden durch den Schwefeldunst gefährdet. Alsdann hänge man die Sachen in das ausgeschwefelte Spind, verschließe dies und öffne es so selten wie möglich. Ein Einstreuen von Naphthalin oder Zacherlin kann natürlich als nützlich anerkannt werden. Dann darf man für sechs bis acht Wochen vollständig beruhigt sein.

Die kürzlich angekündigte Bittschrift des Landesvereins preußischer Volksschullehrer an den preußischen Kultusminister über die Rechtschreibung ist jetzt dem Leiter der Unterrichtsverwaltung zugegangen. Es wird darin ausgeführt, daß alle Lehrerkreise den Mangel der Einheitlichkeit in der für die Schule vorgeschriebenen und in der im amtlichen Verkehr und im Leben üblichen Rechtschreibung aufs Tiefste beklagten. Die Arbeit der Schule werde dadurch gestört, daß die Kinder neben ihren in der Schulrechtschreibung gedruckten Lehr- und Lernbüchern täglich in anderen Büchern, Zeitungen und Briefen eine ganz andere Schreibweise vor Augen hätten. Die in der Schule wegen dieser Verschiedenheit nicht genug befestigte Schreibweise gehe nach der Schulzeit sehr bald verloren, sei es, daß sie infolge der Anforderungen einzelner Berufszweige aufgegeben werden müsse, oder daß sie in Folge der sonst meist üblichen Schreibweise vergessen werde. Einer schwankenden Unsicherheit folge bald eine krasse Unwissenheit. Schriftstücke von Halberwachsenen, die erst vor wenigen Jahren die Schule verlassen hatten, bestätigten diese Behauptung in gar zu traurigem Maße. Acht Provinziallehrerversammlungen hätten sich bereits eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Nur eine von ihnen habe eine Lösung der bestehenden Schwierigkeiten dahin befürwortet, daß die jetzige Schulrechtschreibung nach Beseitigung einiger Unebenheiten zur allgemeinen Einführung, vor allem auch im amtlichen Verkehr, gelange, während sich alle anderen Provinzialversammlungen dahin ausgesprochen haben, daß die für die preußischen Schulen befohlene Rechtschreibung an vielen Mängeln leide und wegen der trotz der zahlreichen Regeln herrschenden Regellosigkeit bis zur unverlierbaren Sicherheit selbst bei den besten Schulverhältnissen nicht befestigt werden könne. Daher sei es auch erklärlich, daß sie trotz ihres 14jährigen Bestehens sich noch keinen Schritt breit Boden im Volke erobert habe. Die zur Erlernung dieser schwierigen Rechtschreibung nothwendigen Uebungen raubten der Schule eine kostbare Zeit, die besser auf die den Geist und das Gemüth bildenden Fächer verwendet werden könnte, und aller Arbeit fehle doch der lohnende Erfolg. Aus diesen Gründen sei eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung höchst wünschenswerth. Solle aber eine deutsche Rechtschreibung geschaffen werden, die auch in den einfachsten Schulverhältnissen mit Erfolg gelehrt und von Jedem aus dem Volke ohne grobe Verstöße angewendet werden könnte, so müsse eine Vereinfachung unserer jetzigen Schreibweise nach bestimmten Grundsätzen erfolgen. Der Landesverein preußischer Volksschullehrer richte deshalb an den Minister die Bitte, er wolle dahin wirken, daß bei gleichzeitiger Vereinfachung unserer Schreibweise eine für Schule, Amt und Leben geltende Rechtschreibung geschaffen werde.

„ **Prügeleien.** Bei einer gestern in der Burgstraße vorgekommenen Prügelei wurde einem der Betheiligten die Uhr aus der Tasche gerissen. Man fand dieselbe aber später wieder auf der Straße und übergab sie der Polizei. Auch an anderen Stellen haben gestern erhebliche Prügeleien stattgefunden.

Literatur.

§ Die Broschüre **„Quousque tandem!"** Ein Friedenswort von Richard Grelling, erscheint soeben bei E. Pierson in Dresden und Leipzig in vierter Auflage. Die in dem Werke gemachten Vorschläge zur Abrüstung oder doch zu einem allgemeinen Stillstand der Kriegsrüstungen haben bekanntlich im In- und Auslande großes Aufsehen erregt und werden von der Presse fortgesetzt diskutirt.

Georg Ebers „Gesammelte Werke." Lieferung 26—30. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. Die vorliegenden Lieferungen des bekannten von uns schon so oft empfohlenen Sammelwerkes, das die Schöpfungen von Ebers zu billigem Preise zum Gemeingut des deutschen Volkes machen will, führen den 7. Band mit dem Roman „Die Bürgermeisterin" zu Ende und bringen den Anfang des 8. Bandes, der den Roman „Die Schwestern" beginnt. — Die Lieferung kostet bekanntlich nur 60 Pfg.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung am 7. Juli.

Die Sektion der Leiche des ertränkten Kindes der Grube hat ergeben, daß Letzteres unzweifelhaft am Erstickungstode gestorben ist. Die Sachverständigen geben zu, daß das Kind auch nachdem es aus dem Wasser genommen war, gelebt haben mag, ja, es wäre vielleicht auch bei sofortiger richtiger Behandlung möglich gewesen, dasselbe am Leben zu erhalten. Nachdem Herr Staatsanwalt Preuß erklärte, daß hier kein Kindesmord, denn ein solcher könne nur in oder gleich nach der Geburt, nach dem Strafgesetzbuch § 217 erfolgen, sondern ein Mord, da das Kind bereits über ein Jahr alt war, so beantragte er bei den Geschworenen, die Schuldfrage auf Mord zu bejahen; umsomehr, als die Grube schon von 12 bis 3 Uhr Nachmittags mit dem festen Vorsatz herumgegangen sei, das Kind zu ertränken. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Stroh, führte dagegen aus, daß die Angeklagte das Kind gemäß den eigenen Kräften gut behandelt hatte, und nur die That in einem Augenblicke der Verzweiflung, an der Lache sitzend, vollbracht habe. Er (Vertheidiger) wolle schon nicht aus § 51 St.-G.-B. die Freisprechung beantragen, dagegen bat er nur die Frage des Todtschlags mit Zubilligung mildernder Umstände (§ 212 und 213 St.-G.-B.) zu bejahen, denn selten hat eine Mutter vorher so viele Schritte gethan, um das Kind zu ernähren. Die Geschwornen finden die Grube des Todtschlags mit Zubilligung mildernder Umstände für schuldig; der Gerichtshof betrachtet den Fall ebenfalls sehr milde und verurtheilt die Grube zu 2 Jahren Gefängniß, wobei betont wurde, daß hier kein Kindesmord, sondern Tödtung eines Menschen vorliege.

Sitzung am 9. Juli.

Nach Auslooſung der zur heutigen letzten Sitzung nöthigen 12 Geschworenen spricht der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes, Herr Landgerichtsrath Hartwig, Namens des Gerichtshofes den Geschworenen für die gehabte Mühe und Arbeit seinen Dank aus und wünschte Allen eine glückliche Heimkehr.

14. Fall. Der Arbeiter Carl Wilms aus Gr. Mausdorf steht heute unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Am 17. April 1893 war Controllversammlung in Neukirch-Niederung vor dem Klingschen Lokale. Der dortige Barbier Trennert sagte zu dem Angeklagten und einem anderen Arbeiter, daß der Gendarm Schulz „ein ganzer Lorbas" sei. Diese Aeußerung erzählte Wilms dem Gendarm wieder. Letzterer strengte gegen Trennert eine Beleidigungsklage an. Es gab Trennert zwar zu, die obige Aeußerung gethan zu haben, aber im anderen Sinne, und zwar derartig, daß Gendarm Schulz während der Controllversammlung im Lokale bei Kling gewesen sei und Bier getrunken habe. T. legte auch eine schriftliche eidesstattliche Versicherung des Wilms über die Behauptung vor. In der darauf folgenden gerichtlichen Zeugenvernehmung bekundete Wilms am 30. Mai eidlich, gesehen zu haben, daß der Gendarm im Lokale während der Controllversammlung Bier getrunken habe. Der Gendarm Schulz hatte den Trennert vorher wegen eines Vergehens angezeigt, so daß derselbe zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Angeklagte Wilms bestreitet, eine Unwahrheit beeidet zu haben, sondern glaubte, die Wahrheit gesagt zu haben. Die Geschworenen finden den Angeklagten des fahrlässigen Falscheides für schuldig und erkennt der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß, wovon 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden.

15. Fall. Der Arbeiter Carl Stephani aus Gramten bei Dt. Eylau, 27 Jahre alt, nicht vorbestraft, ist der versuchten Nothzucht angeklagt. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. (Schluß des Blattes.)

Submissionsanzeiger
der
„Altpreußischen Zeitung."

Ausführungen 1) der Zimmerarbeiten, 2) der Dachdecker- und Klempnerarbeiten einschließlich Materiallieferungen zu dem Hörsaalanbau der medizinischen Universitätsklinik. Angebote nebst Proben zu 2 sind bis zum **14. Juli**, Vormittag 11 Uhr, nach dem im Gebäude der medizinischen Klinik, Drummstraße Nr. 27—29, befindlichen Dienstzimmer einzureichen. Bedingungen nebst Angebotsformularen sind gegen 1,50 Mk. für jedes Loos zu entnehmen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Königsberg i. Pr.**, 29. Juni 1894. **Kgl. Regierungs-Baumeister.** Adam.

Lieferung von Geräthen zur Ausstattung der Kaserne für 2 Bataillone des Infanterie-Regts. Graf Schwerin und zwar: Tischlerarbeiten, 4 Loose, veranschlagt zu 10675 Mk., Schlosserarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 1226.70 Mk., Klempnerarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 878,10 Mk., Böttcherarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 376 Mk., Geräthe von verzinntem und verzinktem Eisenblech, 1 Loos, veranschlagt zu 439,20 Mark, Geräthe von Gußeisen, 1 Loos, veranschlagt zu 1300 Mk. Termin den **13. Juli**, Vorm. 11 Uhr, anberaumt. Bedingungen liegen aus. **Garnison-Verwaltung Graudenz.**

Zur Verdingung der Lieferung von Geräthen zur Ausstattung der Kaserne für das II. Bataillon Fuß-Art.-Regts. Nr. 15 und zwar: Tischlerarbeiten, 10 Loose, veranschlagt zu 21021 Mk., Montirungskammergerüste, 2 Loose, veranschlagt zu 5459,19 Mk., Schlosserarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 310,10 Mk., Eiserne Bettstellen, 5 Loose, veranschlagt zu 8780 Mk., Böttcherarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 570 Mk., Klempnerarbeiten, 1 Loos, veranschlagt zu 828,35 Mk., Geräthe von verzinntem und verzinktem Eisenblech, 1 Loos, veranschlagt zu 479,40 Mk., Geräthe von Gußeisen, 1 Loos, veranschlagt zu 279 Mk., ist ein Termin den **12. Juli**, Vormittags 11 Uhr, anberaumt. Bedingungen liegen aus. **Garnison-Verwaltung Graudenz.**

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Anschluß an Ihre gestrige Notiz, betr. den Wasserständer am Mühlendamm, erlaube ich mir, auch eine andere Ansicht auszusprechen. Besagter Wasserständer war von jeher meine persönliche Aversion. Gegen Abend versammelte sich dort ein weibliches und männliches Publikum, das keinem Menschen aus dem Wege ging und manche unflätige Redensart über die Passanten ausstieß. Außerdem war das Trottoir im Herbste, Winter, Frühjahr begossen und befroren, sehr schwierig zu passiren. Ich selbst bin dort einmal zu Falle gekommen, so, daß mir Hören und Sehen verging. Und sollten wir Elbinger nicht wissen, daß, ohne einen Druck auf die Hausbesitzer auszuüben, nichts erreicht wird? Als die Wasserleitung die Johannisstraße entlang im vorigen Jahre nach dem Landrathsgebäude gelegt wurde, denken Sie, es meldete sich auch nur ein Hausbesitzer zum Anschlusse? Niemand! Wäre da doch auch nur ein Druck ausgeübt worden, denn nun giebt das einmal doppelte Arbeit. Daß wir die Kanalisation erhalten, ist doch der reine Segen für Elbing, und nicht genug kann man sich gesundheitlich darüber freuen. Dabei muß Zwang sein, gutwillig giebt sich kein Hausbesitzer daran, denken wir an die Ofenklappen, nur die Angst vor dem Strafgelde bestimmte manchen Hausherrn zum Abschaffen, wie ich mich genugsam überzeugt habe.

Hochachtungsvoll

Eine alte Abonnentin.

Sehr geehrte Redaktion!

Wenn dumme Jungen den Radfahrern absichtlich Schaden zufügen, dann wird es meistens möglich, die Bengel an Ort und Stelle für die Ungezogenheit zu bestrafen; wenn Rowdies den Radfahrern in den Weg treten, dann kann Anzeige erstattet werden und es erfolgt gerichtliche strenge Verurtheilung; wenn aber eine Gesellschaft, die man zu anständigen Menschen zu zählen gewöhnt ist, in einem Wagen, sog. Brek, alles Mögliche ansetzt, um Radler nicht vorbei zu lassen — wie es gestern auf der Nachhausefahrt von Cadienen nach Elbing geschehen ist — und dann, wenn sie es wirklich zuwege gebracht hat, daß der eine junge Mensch durch Abrutsch in den Sand umkippt und sich den Fuß verstaucht, in die Hände klatscht und johlt, was kann man dann thun? Mindestens dürfte das wohl als eine Gemeinheit zu betrachten sein!

Hochachtend —r.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Pilsen, 9. Juli. In der letzten Nacht explodirte im Vorgarten des Clublokals des deutschen Turnvereins, wo viele Menschen anwesend waren, eine Dynamitbombe. Zwei Offiziere, sowie mehrere andere Personen wurden schwer verletzt. Sämmtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser wurden zertrümmert.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Juli, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	7./7.	9./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,00	99,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,00	99,10
Oesterreichische Goldrente	99,10	99,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,00	98,90
Russische Banknoten	218,20	218,80
Oesterreichische Banknoten	162,85	162,80
Deutsche Reichsanleihe	106,00	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	85,40	85,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,00	118,70

Produkten-Börse.

Cours vom	7./7.	9./7.
Weizen Juli	139,00	141,50
September	139,70	142,75
Roggen Juli	117,70	122,00
September	122,00	122,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,70	18,50
Rüböl Juli	45,40	45,40
Oktober	45,40	45,40
Spiritus Juli	34,60	35,00

Königsberg, 9. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00	"
do. do. do.	32,00	" Geld.

Danzig, 7. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—133
" hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	97
" hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	135—50
Transit "	91—50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	111
russisch-polnischer zum Transit	77
Termin Sept.-Okt.	111
Transit "	77—50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
" Transit	90
Rübsen, inländische	180

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Stettin, 7. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 30,70 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli —,—, pro August-Sept. 29,80.

Butter-Bericht.

Das dieswöchentliche Geschäft verlief in einer lustlosen Stimmung und wirkt die große Hitze nachtheilig, denn die Butter leidet auf dem Transport. Die Zufuhren sind anhaltend groß, während der Consum sehr schwach bleibt. Preise konnten sich nur schwach behaupten. Landbutter vollständig geschäftslos.

Amtliche Notirungen

der von der vollständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

			p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	ℳ	90
	IIa	"	86
	IIIa	"	—
	Abfallende	"	82
Landbutter: Preußische		"	72—75
" Netzbrücher		"	72—75
" Pommersche		"	72—75
" Polnische		"	—
" Bayrische Senn-		"	—
" Bayrische Land-		"	—
" Schlesische		"	72 75
" Galizische		"	—
" Margarine		"	30—60

Tendenz: Ruhig.

Geeignete
Desinfektionsmittel
für alle Zwecke als:
Kalk (zur Kalkmilch), Büchse 75 ₰,
Chlorkalk, stärksten,
Carbolsäure, 25 % u. 100 %,
Carbolkalk,
Bromophtharin, geruchlos,
Creolin, echt, 2c. 2c. empfiehlt
Bernh. Janzen.
Auskunft bereitwilligst.
Bei größ. Mengen Vorzugspreise.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Augusta Harder-Polken mit dem Apotheker Herrn Richard Wirth-Danzig. — Frl. Margarethe Moritz mit dem Königl. Zahlmeister Herrn Alfred Bordihn-Allenstein. — Frl. Anna Krause mit dem Postassistenten Herrn Johannes Piekarski-Insterburg.
Geboren: Professor Herrn Gruber-Marienburg 1 S. — Oberlehrer Herrn Dr. von Kobilinski-Königsberg 1 S. — Herrn M. Günther-Insterburg 1 S.
Gestorben: Frau Hedwig Frost, geb. Günther-Thorn. — Bürgermeister a. D. Herr Carl Ritter-Insterburg. — Prakt. Arzt Herr Dr. Adolf Labes-Memel.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Juli 1894.
Geburten: Schiffer Gottfried König 1 S. — Brenner Paul Rückbrodt 1 T. — Schuhmacher Carl Knorr 1 T. — Arb. August Dettmer 1 T. — Fraiser August Schreiber 1 S.
Aufgebote: Bäckermeister Otto Grundmann-Elbing mit Emma Preiskorn-Ellerwald 2. Trift. — Bäckergesell August Klahr mit Wilhelmine Sawatzki. — Schuhmachergeselle Hermann Dziembowski mit Bertha Lübeck. — Briefträger Friedrich Engelke-Kl. Montau mit verw. Heinriette Ziemens, geb. Witt-Weichselburg.
Sterbefälle: Verw. Stadtrath Bertha Ruhdel, geb. Grube, 88 J. — Tischlermeister Max Fischer T. 9 M. — Metalldreher Ferdinand Ziemens T. 2 M. — Maler Johann Schröter S. 8 W.

Die Beerdigung der verw. Frau Stadtrath **Ruhdel** findet Mittwoch, den 11. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Heil. Leichnams-Kirchhofe statt.

Dienstag: Liedertafel.
Sängerfestprobe.
Wichtige Mittheilungen.

Quartal-Versammlung
der Tischler-Innung
Montag, 16. Juli, Nachm. 4 Uhr.
Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur **Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt** haben wir einen Termin auf
Freitag, den 13. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,
in dem Magistrats-Sitzungssaale
anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 4. Juli 1894.
Der Magistrat.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Brause-Limonade-Bonbons
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Brautschleier
in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Großfrüchtige Johannisbeeren
empfiehlt **Abramowski,** Hohezinnstr. 1a.

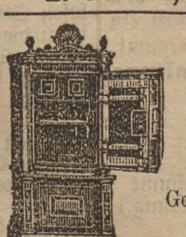
Umsonst
meine illustrirte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.



Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor.
Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. **1.25**, desgleichen **Cigarettenspitze** M. **1.10**. Gegen Einsendung von **20** ₰ mehr **frankirte** Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. **Wiederverkäufer** gesucht.
L.-Fabian, St. Ludwig (Elsaß).



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Manneschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Vorläufige Anzeige!

Am Sonnabend, den 14. Juli, trifft eine
Neger-Karawane
(Eingeborene v. Nennakron, Pfefferküste Westafrikas) von 20 Pers. hier ein und wird in einem eigens dazu erbauten **großen Theater auf dem Kl. Exerzierplatze Vorstellungen** geben.
— Alles Nähere spätere Annoncen und Plakate. —

Holzschnitzerei.

Eröffnung der Ausstellung: **Mittwoch, den 11. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Seminarzimmer der Höheren Töchterschule.**
Die Unterrichtskurse beginnen **Donnerstag, den 12. Juli.**
Else Kroeber, geb. Gené,
aus Königsberg i. Pr.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz**
— in diversen Dimensionen und Holzarten —
zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten sind eingetroffen**
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".
Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Die „Elegante Mode" ist tonangebend; ihre Pariser Mode-Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.

Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur — 1¾ **Mark** — vierteljährlich.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Großherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofl. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. Schärpen. Fahnenbänder. Theater-Dekorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse gratis und franko.

Sommerfrische und Luftkurort Carthaus Wpr.
Carthaus, vor 500 Jahren von den Carthauser Mönchen unter dem Namen **„Marien-Paradies"** gegründet, liegt 700 Fuß über dem Meeresspiegel, unweit der Ostsee. Große Laub- und Nadelholzwälder und zahlreiche Seen **in unmittelbarer Nähe** bieten viele romantische und anmuthige Landschaftsbilder und auf gut gepflegten Parkwegen mit vielen Ruhesitzen abwechselungsvolle und erfrischende weite Spaziergänge in ozonreicher Luft.
Carthaus ist daher in gesundheitlicher Beziehung ebenso vortheilhaft, als andere theure Luftkurorte, zeichnet sich aber vor diesen durch Billigkeit aus. Der Ort ist durch Eisenbahn mit Danzig verbunden, Sitz der Königl. Kreis- sowie Gerichtsbehörden, hat eine neue, gute Badeanstalt, 3 pract. Aerzte, mehrere Hotels und Sommerwohnungen. Gute Pensionen schon für 75 M. pro Monat.
Nähere Auskunft ertheilen der **Vorstand des Verschönerungsvereins** und K[illegible] **Kaempfe.**

Aechte russische Liqueure
als: **Wodki, Allasch, Ekauer Kümmel, Mosk. Tropfen, Amère russe**
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe 2c. 2c.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Ostra-Allee.

Suche zum 1. Oktober für einen Knaben von 8½ und einem Mädchen von 6 Jahren eine erfahrene,
geprüfte Lehrerin,
die auch lateinischen Unterricht ertheilt.
Gefällige Meldungen mit Gehaltsansprüchen bitte zu richten an Frau **M. Feyerabend** auf **Rohnen** bei Bartenstein.

Zum 1. Oktober wird eine
geprüfte, musikal. Erzieherin
für 3 Kinder im Alter von 6—9 Jahren gesucht. Photographie nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen zu richten an
Meyer,
Kl. Sunkeln per Gr. Sobrost.

Eine einfache
Kindergärtnerin
für einen zweijährigen Knaben wird von sofort gesucht. Einsendung des Photogramms erwünscht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen zu richten an Frau Pfarrer **Daniel, Garnsee.**

Laufburschen
sucht **C. Meissner.**

Herrschaftl. Parterre-Wohnung
für 80 Thaler per 1. Oktober zu vermiethen **Vorbergstr. Nr. 6.**



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste** Preisnotirung. Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.



Nach Stettin
expedire **SD. „Ceres" Donnerstag, den 12. d. Mts., früh via Königsberg.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 158. Elbing, den 10. Juli. 1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

17)

Mehr als zwei Menschen konnten nicht nebeneinander gehen; einige Führer schritten voran, andere folgten und so erreichte man glücklich den Ausgang nach einer mehrstündigen Wanderung; denn der Graf war noch zu erschöpft, er mußte sich von Zeit zu Zeit ausruhen. Unterwegs sprachen sie kein Wort weiter. Jeder schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Alexandra bemerkte nun erst die Schrecken des unheimlichen Ortes, auf die sie in ihrer Aufregung beim Hinwege nicht geachtet und Gyula suchte sich die Eindrücke zu vergegenwärtigen, die ihm hier geworden. — Hätte er nicht die Brieftasche auf seiner Brust gefühlt, die er sogleich zu sich gesteckt, er würde das Ganze für ein Ergebniß seiner aufgeregten Phantasie gehalten haben.

Erst als der Graf das freundliche Licht des Tages wieder erblickte, die reine, sonnendurchwärmte Luft eingeathmet, kam er völlig zum Bewußtsein, und er fühlte ein nie gekanntes Glück.

„Nicht wahr, Stephan, Sie begleiten mich, die ersten Stunden des neuen Lebens gehören mir?" bat die Komtesse und ihre dunklen Augen sprachen noch mehr wie ihre Worte. „Nicht nur diese Stunden, man ganzes Leben soll fortan Ihnen gehören," entgegnete Gyula mit großer Wärme. „Ach Alexandra, ich habe Entsetzliches da unten erfahren. Würden sie wohl ahnen, daß ich dort die Lösung des dunklen, furchtbaren Räthsels gefunden?"

„Was sagen Sie, Stephan!" rief die Komtesse und blieb in höchster Ueberraschung stehen. Sie waren Arm in Arm weiter gewandert, um ein öffentliches Fuhrwerk aufzusuchen, nachdem der Graf die Führer reichlich beschenkt und entlassen hatte.

„Ja, es klingt wie ein Märchen, aber ein gräßliches abscheuliches Märchen," sagte Gyula und strich mit der Hand über die Stirn. Jetzt hatte er schon einen leeren Miethswagen bemerkt, und winkte ihn herbei. „Nach dem Polizei-Präsidium, so schnell wie möglich, lassen Sie die Pferde laufen, ich zahle vierfaches Trinkgeld," sagte er dem Kutscher und dann wandte er sich wieder zu Alexandra, die bestürzt und erstarrt weiter keines Wortes mächtig war. „Verzeihen Sie, daß ich Sie auch dahin mitzuschleppen wage, aber es ist mir unmöglich, mich schon jetzt wieder von Ihnen zu trennen und unterwegs kann ich Ihnen von meiner furchtbaren Entdeckung berichten."

Der Graf hatte kaum Zeit, ihr das düstere Geheimniß der Grotte mitzutheilen, da hielt schon der Wagen am bezeichneten Orte.

„Sie haben Recht," erklärte Alexandra sogleich. „Hier dürfen wir nicht säumen, jede Minute ist kostbar. Ich begleite Sie zum Präsidenten. Wir sind schon alte Bekannte."

Der hohe Beamte lächelte, als das Paar bei ihm eintrat. „Sehen Sie, schönen Damen ist das Glück immer hold, da haben Sie den Katakombengast wieder! — Herr Graf, Sie haben an Komtesse Tschernischeff eine Freundin, wie sie die Welt nur wenig Glücklichen gewährt," und die letzte Aeußerung des alten Herrn war durchaus nicht mehr in einem scherzhaften Tone gehalten.

Die Blicke der beiden Liebenden begegneten sich. Sie wußten längst, was sie an einander besaßen. War auch die Gewißheit, die ihnen durch die letzten Ereignisse geworden, gräßlich und entsetzlich — so fiel doch zu gleicher Zeit zwischen ihnen die letzte Schranke. Gyula war frei, ihre längst vereinten Herzen konnten sich jetzt wirklich angehören und wenn auch das traurige Schicksal der armen Katharina noch jetzt einen tiefen Schatten über ihre Seelen warf, das Bewußtsein regte sich doch in ihnen, daß sie nichts mehr zu trennen vermochte. . . .

Gyula begann jetzt seine Erlebnisse in den Katakomben zu berichten und der Präsident, der anfangs zerstreut zugehört hatte, wurde bald aufmerksam, zuletzt sprang er in höchster Aufregung vom Stuhl und rief lebhaft aus: „Welch' eine Entdeckung! Jetzt gilt es die Vögel zu fangen!"

„Und genügen Ihnen diese Anhaltspunkte, um auch gegen den Marquis einzuschreiten?" fragte Gyula gespannt.

„Ich werde es wagen," entgegnete der Präsident nach einigem Nachsinnen.

„Sonst würde ich selbst mit ihm abgerechnet haben, aber Alexandra hat Recht, daß ich ihn nicht ohne Noth dem weltlichen Richter entziehen soll."

„Ich werde ihn auf der Stelle verhaften lassen," entgegnete der alte Herr, der jetzt in seinem welken, gutmüthigen Gesicht eine Entschlossenheit zeigte, die ihm der Graf kaum zugetraut hätte. „Es wird zwar furchtbares Aufsehen machen, man wird Anfangs kein kleines Geschrei erheben, doch ich scheue vor alledem nicht zurück. Der Marquis d'Autour ist längst bei uns als verdächtig notirt. Er lebt auf glänzendem Fuß und Niemand weiß, woher er die Mittel dazu nimmt. Sein Verkehr mit allerlei dunklen Gesellen ist ebenfalls schon bemerkt worden und nun gilt es, nur seine Spießgesellen einzufangen, dann haben wir auch den Hauptthelden der Tragödie gewonnen."

Der alte Herr ging mehrmals nachdenklich im Zimmer auf und ab, um über seinen Plan weiter nachzudenken. „Würden Sie den Weg zu dem Mordgewölbe zurückfinden?" wandte er sich plötzlich zum Grafen.

„Da ich mir eine Menge Zeichen gemacht habe, hoffe ich es gewiß."

„Und hätten Sie den Muth, diese furchtbaren Grüfte noch einmal aufzusuchen?"

„Zu diesem Zwecke um jeden Preis!" erklärte Gyula mit großer Festigkeit und seine Augen glänzten. Ein mächtiger Wille schien all' seine Kräfte zu beleben.

„Dann würde ich bitten, sich in einer Stunde bereit zu halten", sagte der Präsident.

„Auf der Stelle," entgegnete der Graf.

„Nein, Sie müssen wenigstens Zeit habeu, eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. In einer Stunde werden Sie die Führer wieder am Eingang der Katakomben erwarten nnd ich bitte Sie, sich mit ihnen, wenn Sie die Höhle glücklich aufgefunden, sofort zu mir zu bemühen und wäre es mitten in der Nacht. Seien Sie überzeugt, meine Freunde, daß nichts verabsäumt werden soll, dies entsetzliche Nest zu zerstören," und der Präsident reichte dem Paar sich verabschiedend die Hand.

Obwohl Alexandra gegen diesen zweiten Gang in die Katakomben nicht ohne Bedenken war, wagte sie doch keinen Widerspruch. Sie wußte, daß ein Charakter, wie der des Grafen, auf eine solche Handlung nimmermehr verzichten konnte. Hatte sie doch den besten Schlüssel für das Wesen und Sein des Geliebten in ihrer eigenen Brust. — Sie würde in einem solchen Falle nicht anders gehandelt haben und sie war eine Frau. — Nun wollte sie ihn wenigstens auf dieser zweiten Wanderung begleiten und jede Gefahr mit ihm theilen. Auf seine dringenden Bitten mußte sie zurückbleiben.

„Sie haben wirklich nichts zu fürchten, Alexandra," tröstete er sie, „bei meiner ersten Wanderung verlor ich mich nur, weil ich in meinem düsteren Hinbrüten auf alle übrige Gesellschaft nicht achtete, jetzt geh' ich nicht allein, ich habe drei bis vier kundige Führer um mich und bin bereits an den dort herrschenden Schrecken des Todes gewöhnt. Ihnen winken aber in jenen Grabgewölben von neuem die furchtbarsten Eindrücke, und denken Sie an Ihren armen Großvater, der bereits wegen Ihrer langen Abwesenheit in entsetzlicher Angst schweben wird. Wenn ich mich nicht sehr täusche, ist der Weg zu jenem Gewölbe weit kürzer, als er mir gestern erschien und gewiß bin ich in wenigen Stunden wieder bei Ihnen."

Schweren Herzens trennte sich Alexandra von dem Geliebten, der rasch noch ein stärkendes Mahl zu sich nahm, dessen er wirklich benöthigt war, und dann fuhr er zum verabredeten Platz zurück.

Der Präsident hatte Wort gehalten. Drei Führer erwarteten ihn bereits — man trat noch einmal die Wanderung an und wirklich gelang es dem Grafen, die Räuberhöhle wieder zu finden. Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht. Die Wanderung hin und zurück hatte kaum vier Stunden gedauert.

Gyula fuhr sofort mit seinen Führern, wie es der alte Herr gewünscht hatte, zum Polizei-Präsidenten.

„Ich danke Ihnen, lieber Graf," sagte dieser herzlich. „Sie haben der öffentlichen Sicherheit einen großen Dienst erwiesen. Nun bedarf ich aber Ihrer Hilfe nicht weiter. Jetzt kommt die Reihe zum Handeln an mich. Grüßen Sie mir die schöne muthige Komtesse," und dann beachtete er den ersten Ankömmling nicht weiter. Der Beamte hatte schon auf seinem Tisch eine Menge Karten und Pläne, augenscheinlich die der Katakomben, vor sich ausgebreitet, rief jetzt die Führer herbei, und richtete leise Fragen an sie.

Der Graf sah, daß er überflüssig sei, und gerade dieser rücksichtslose Eifer des alten Herrn war ihm die sicherste Bürgschaft, daß die Angelegenheit in den besten Händen blieb. — — —

Am Morgen des folgenden Tages zog ein großer, seltsamer Trupp durch die noch ziemlich öden Straßen der Hauptstadt.

Nur der frühen Stunde war es zu verdanken, daß dies ungewöhnliche Ereigniß nicht noch mehr Zuschauer herbeizog. Dennoch sammelten sich schon Neugierige genug, die mit nicht geringem Erstaunen die eigenthümliche Eskorte betrachteten.

Mehr als dreißig berittene und Fußgensdarmen brachten einen ansehnlichen Trupp Gefangener. Ein so stattliches Häuflein Gebundener hatte man seit Jahren nicht beisammen gesehen.

Schon das Aussehen der Gensdarmen verrieth, daß hier nicht eine Anzahl gewöhnlicher Diebe und Verbrecher weiter befördert wurde. Mehrere der Beamten hatten Arm oder Kopf verbunden und ihre Uniformen waren arg beschmutzt und zerrissen.

Es mußte also ein harter Kampf stattgefunden haben, und wie erschöpft, wie übernächtigt sahen all' diese Leute der öffentlichen Sicherheit aus. Sie hatten soeben gewiß eine schwere und harte Aufgabe ausgeführt.

Auch Zahl und Aussehen der Gefangenen

sprach für diese Annahme. Das waren wilde, verlorene Gesellen, auf deren trotzigen Gesichtern eine lange Verbrecherlaufbahn zu lesen war. Fast Alle waren mehr oder weniger ermüdet, trugen die schwersten Ketten und gingen gewiß einer schweren Strafe entgegen, dennoch blickten sie so frech und übermüthig um sich, als gewähre ihnen diese Promenade ein ganz besonderes Vergnügen.

„Meiner Treu, das ist der schöne August!" rief ein Lohnkutscher, der sich ebenfalls unter die Neugierigen gesellt, seinem Kollegen zu und zeigte auf einen jungen Burschen, der die Reihe der Gefangenen eröffnete und lachend sich nach allen Seiten umsah.

„Wahrhaftig!" entgegnete dieser, „der Verschwundene! Wo hast Du so lange gesteckt, lieber Freund?" schrie er dem Gefangenen spottend zu.

„Wo Du viel zu dumm bist, um je den Weg hinzufinden," erwiderte der schöne August höhnisch, denn er war es wirklich.

„Gott sei Dank, ich mag Dich auch jetzt nicht begleiten," lachte der Kutscher.

Man hatte nicht Zeit, die seltsame Entdeckung noch weiter zu erörtern, denn jetzt hatte unter den immer zahlreicher herbeiströmenden Neugierigen ein Anderer noch einen zweiten Bekannten herausgefunden.

„Mr. Brunet, wie er leibt und lebt," rief ein kleiner Barbier, der zu seinem Erstaunen in der Reihe der Gefangenen seinen braven, ehrlichen Nachbar bemerkte. „Mr. Brunet, wie kommen Sie unter diese Bande?"

Und er ließ voll Entsetzen seinen Scheerbeutel fallen. Das Gesicht des Mr. Brunet hatte heute nicht den gewohnten dummen, stumpfsinnigen Ausdruck, und die sonst so schläfrigen Augen blickten scharf und stechend umher. Jetzt zeigte dieser Mensch plötzlich das ausgeprägteste Verbrecher-Antlitz und es war erstaunlich genug, daß der Barbier so rasch seinen Nachbar wiedererkannt hatte, dessen Aussehen und ganze Haltung so sehr verändert war.

Der „gutmüthige, ehrliche" Mr. Brunet warf dem Bartscheerer nur einen tückischen, stechenden Blick zu, aber als sich unter der Menge noch mehrere fanden, die durch den Ausruf des Barbiers aufmerksam geworden, ihn erkannten und er jetzt von allen Seiten Spöttereien und höhnische Fragen zu hören bekam, antwortete er in einer so cynischen und rohen Weise, daß der Pfarrer, der ihm das Zeugniß eines frommen, gottesfürchtigen Mannes ausgestellt, doch über seinen Irrthum erröthet wäre, wenn er den Mr. Brunet, den eifrigen Kirchenbesucher, jetzt gehört hätte.

Den Gefangenen folgte ein mächtiger Wagen, voll von Kleidern und Geräth, gewiß die den Räubern abgejagte Beute — und dahinter kamen noch zwei verdeckte Karren, man vermuthete augenblicklich, daß sie Leichen enthielten. Einige berittene Gensdarmen schlossen den wohlbewachten Zug.

Die Wächter der öffentlichen Sicherheit gaben dem neugierigen Publikum wenig Auskunft. Entweder waren sie zu ermüdet, oder sie hatten den bestimmten Befehl, über die ganze Sache das tiefste Stillschweigen zu beobachten, und deshalb hatten alle diejenigen, die in früher Stunde schon auf den Beinen waren, die reichlichste Gelegenheit, sich in allerlei Vermuthungen zu ergehen und die kühnsten Betrachtungen aufzustellen, um das furchtbare Geheimniß zu ergründen.

Wenige Stunden später war die Hauptstadt davon erfüllt und was die Neugier, die Aufregung über die geheimnißvollen Vorgänge auf den Siedepunkt brachte, war das Gerücht — ein Marquis — Andere wußten schon den Namen — Marquis d'Autour — sei ebenfalls von der Bande — sogar ihr Hauptmann — und bereits verhaftet worden.

Paris war auf mehrere Tage mit Unterhaltungsstoff versehen.

Mochten auch bei alledem die wunderlichsten und übertriebensten Gerüchte mit unterlaufen: soviel Wahres drang doch in die Oeffentlichkeit, daß der so lange verschollene Kutscher und Mr. Brunet sich unter den Gefangenen befand. — Der einfältige und fromme Mr. Brunet, dessen Zeugniß damals die Verurtheilung des ungarischen Grafen herbeigeführt!

Es klang Alles so märchenhaft, daß die einmal erhitzte Phantasie auch das Tollste willig glaubte.

Man sprach von einer über ganz Paris verzweigten Bande, die aus vielen Personen bestehe, und worunter sich Fürsten und Grafen befinden sollten. Die in den Katakomben gefundene Beute wurde auf Millionen geschätzt, und es sollten die kostbarsten Gewölbe entdeckt worden sein. Sogar ein unterirdischer Stadttheil, mit allem Comfort ausgerüstet, daß die Räuber in aller Bequemlichkeit dort hausen konnten. Soviel stand wenigstens fest, — Graf Gyula war das Opfer einer abgefeimten Schurkerei gewesen und wirklich ganz unschuldig, ja, wie es hieß, habe man auch den verstümmelten Leichnam seiner Gemahlin aufgefunden.

Allmählich drang durch Zeitungsberichte die einfache Wahrheit an die Oeffentlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Krokodile auf Ceylon.** Man schreibt der „K. Volksztg." aus Colombo, 1. Juli: Ein erwachsenes Mädchen ging, um Wasser zu holen, zum Teiche nahe der Stadt Kaludara auf Ceylon. Als es sich bückte, um die Krüge zu füllen, schoß plötzlich ein Krokodil aus dem Wasser hervor und packte das Mädchen. Auf dessen Hilferufe sprangen einige Männer herbei und hinderten das Thier,

mit seinem Raub zu verschwinden. Trotzdem diese Männer mit wuchtigen Knütteln auf das Krokodil losschlugen, ließ es seine Beute nicht eher los, bis der in die Nähe wohnende Inspector mit einem Gewehr hinzueilte und das Thier durch einen Schuß ins Auge tödtete. Jetzt erst konnte man das Mädchen aus dem Rachen des Krokodils befreien und zum Hospital schaffen, woselbst es nach zwei Stunden von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde. Beide Beine sowie der Unterleib waren von den Zähnen des Thieres zermalmt. Das Krokodil hat sechszehn Fuß Länge. Dies Unglück ereignete sich Vormittags. Nachmittags wurde plötzlich die Nachricht verbreitet, daß ein Kind von einem Krokodil ins Wasser gezogen worden sei. Leider war es so. Mehrere Kinder, welche dicht am Teiche spielten, wurden von einem Krokodil überrascht; blitzschnell hatte das Thier eines erfaßt und war damit zurück zum Wasser geeilt. Trotzdem auch jetzt Leute herbeieilten, kamen sie zu spät; sie sahen nur, wie das Thier mit seiner Beute wegschwamm. Vom Kinde konnte man nur die Hände über dem Wasser sehen. Früher zahlte die Regierung für jedes getödtete Krokodil eine Prämie, jetzt nicht mehr, und deshalb vermehren sich diese Thiere so, daß sie eine Landplage sind. Auf der ganzen Insel giebt es keinen Fluß oder Teich, welcher frei von Krokodilen wäre.

— **Edison als Witzbold.** Der große Amerikaner, der, wie bekannt, kürzlich von einem Unfall betroffen wurde, ist ein abgesagter Feind jedes Interviews. Bisher war es noch keinem Reporten gelungen, eine längere Unterredung und Ausforschung des genialen Erfinders durchzusetzen, und das will bei amerikanischen Reporterr und ihrer bekannten Zudringlichkeit schon etwas heißen. Nichtsdestoweniger soll es einem findigen Vertreter dieser Gilde unlängst gelungen sein, den verschlossenen Amerikaner gründlich zu interviewen. In einer größeren Gesellschaft traf unser Reporter mit Edison zusammen. Das Gespräch war in heiterem Gange und bewegte sich um Edison und seine Erfindungen. Die Gelegenheit benutzend, wirft unser Reporter die Frage auf: „Welche Erfindung war wohl Ihre allererste, Mr. Edison?“ — Edison, der sich bisher lebhaft an der Unterhaltung betheiligte, merkt die Absicht und wird verstimmt. Keine Antwort. Der Reporter hatte aber nur zu gut mit der Neugier der Amerikanerinnen gerechnet und dem Einstürmen derselben konnte Edison nicht länger Stand halten und begann endlich: „Als armer Newsboy (Zeitungsjunge) hatte ich meine kleinen Zeitungen an der Straßenecke verkauft und ging, den Kopf voller Ideen, die Taschen aber ziemlich leer, sinnend über die Straße. Ich hatte in meinen Zeitungen gelesen, daß bei dem reichen Banquier S. unserer Stadt in den letzten Tagen verwegene Einbrüche in seine „einbruchsicheren“ Kassen gemacht wurden, und daß dieser überaus reiche Mann darüber ganz verzweifelt sei, daß seine Schätze keine Sicherheit vor derartigen Angriffen fänden. Der kann dir helfen, dachte ich, und eine kurze Weile später stand ich vor dem Banquier, der mich staunend nach meinem Begehr fragte. — „Mister, ich habe von ihrem Unglück gehört, ich habe eine Erfindung gemacht, die jeden frevelhaften Kassendieb binnen wenigen Stunden in Ihre Hände liefert.“ — „Ah! Und was verlangen Sie für Ihre Erfindung?“ — „Nichts weniger als die Hand Ihrer einzigen, durch ihre Schönheit berühmten Tochter!“ — „Unmöglich! Ich setze Ihnen 10,000 Dollars als Preis für Ihre Erfindung — vorausgesetzt, daß Sie mir den Beweis von der Wirksamkeit Ihrer Erfindung liefern.“ — „Das soll geschehen, doch die Hand Ihrer Tochter muß mir dann gewiß sein!“ — „Topp, es gilt,“ erwiderte der Banquier — „wenn meine Tochter damit einverstanden sein wird.“ — Mit dieser Hoffnung machte ich mich an die Arbeit. Nach zwei Tagen begab ich mich wieder zum Banquier. Ich fand ihn im Bette. — „Mister, Sie haben gestern nach 8 Uhr Abends sich an Ihren Kassen zu schaffen gemacht.“ — „Jawohl!“ — „Sie erhielten beim Berühren des Schlosses einen elektrischen Schlag, blieben in Folge dessen bis heute früh 8 Uhr bewußtlos und befinden sich derzeit schon wohl?“ — „Ja, aber . . .“ — „Ja, verehrtester Herr, das ist meine Erfindung; jeder, der unberufen Ihre Kassen nach Comptoirschluß anrührt, bleibt, so lange Sie nur wollen, vor denselben bewußtlos liegen — auch für immer, wenn Sie wollen!“ — „Das war meine erste Erfindung,“ schloß Edison. — „Und die Tochter?“ fragt der neugierige Reporter. — „Ist bekanntlich nicht meine Frau.“ — „Und welches ist nun die letzte Ihrer Erfindungen?“ fragt der Interviewer. — „Die soeben erzählte Geschichte . . .“

— **Im zoologischen Garten.** Schneiderlein (vor dem Tiger-Käfig): „Es ist wohl sehr gefährlich, hier nahe hin zu gehen?“ — Wärter: „J wo! Ihretwegen schnüffelt der nicht' mal durch's Gitter!

Verantw. Redakteur Ludwig Roßmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.